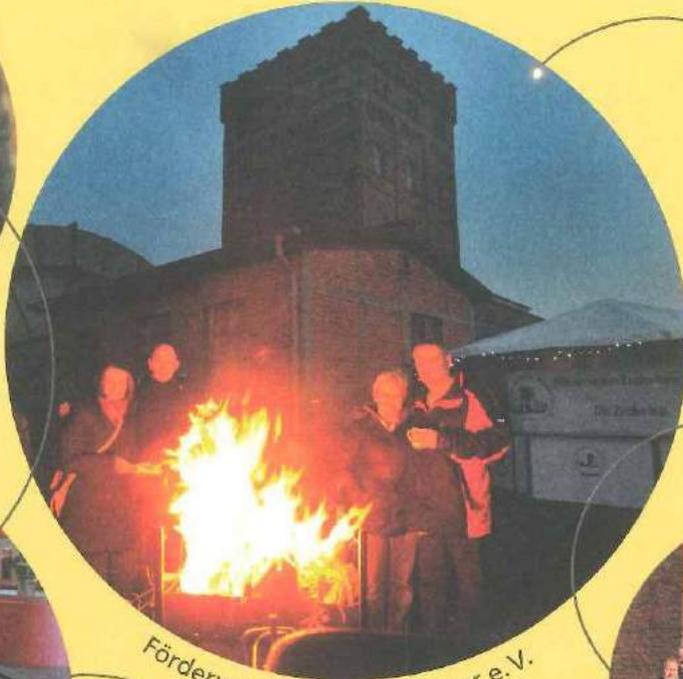


Mein Museum

Fördervereine im LWL-Industriemuseum



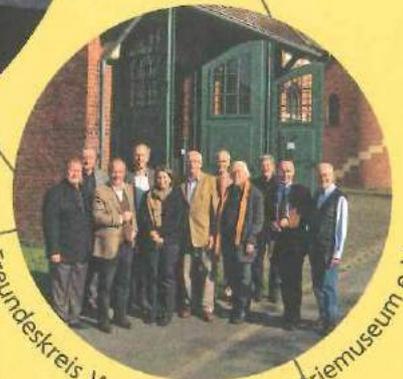
Förderverein Glashütte Gernheim e.V.



Förderverein Zeche Hannover e.V.



Förderverein Ziegeleimuseum e.V.



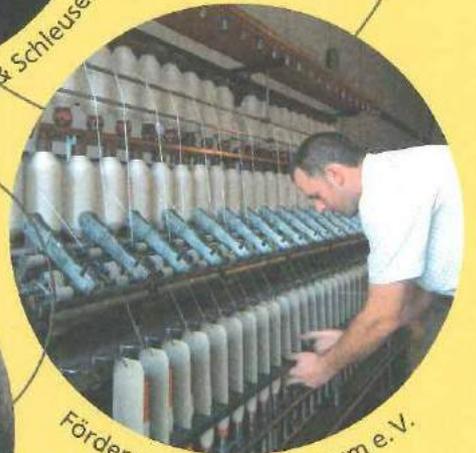
Freundeskreis Westfälisches Industriemuseum e.V.



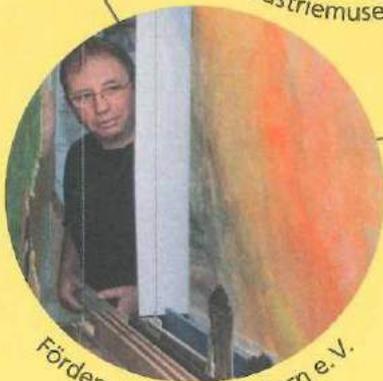
Freunde u. Förderer des Schiffshebewerks & Schleusenparks e.V.



Förderverein Industriemuseum Henrichshütte e.V.



Förderverein Textilmuseum e.V.



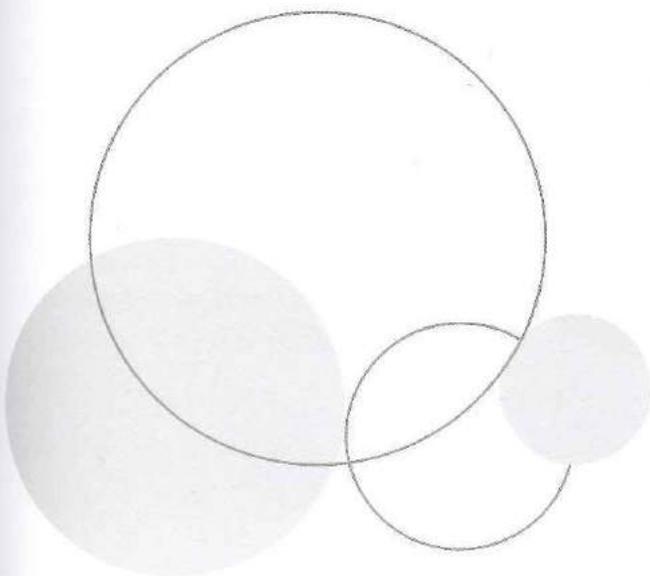
Förderverein Zeche Zollern e.V.



Förderverein Zeche Nachtigall e.V.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Freundeskreis Westfälisches Industriemuseum	6
Infoseite	7
Zeugnisse der Vergangenheit bewahren	
Interview mit Dr. Jürgen Michelis und Bertold Socha	8
Förderverein Industriemuseum Zollern 2/4	11
Aktiv vor und hinter den Kulissen	12
Infoseite	15
Vier Fragen an Angela Nieswand	16
Förderverein Zeche Hannover	17
Die Zeche lebt!	18
Infoseite	21
Vier Fragen an Michael Jörig	22
Förderverein Westfälisches Industriemuseum Zeche Nachtigall	23
Einsatz an der Wiege des Bergbaus	24
Infoseite	27
Vier Fragen an Matthias Kleinschmidt	28
Förderverein Industriemuseum Henrichshütte	29
Das Herz schlägt für die Hütte	30
Infoseite	33
Vier Fragen an Udo Böhm	34
Freunde und Förderer des Schiffshebewerks & Schleusenparks Waltrop	35
Der Traum vom Welterbe am Wasser	36
Infoseite	39
Vier Fragen an Jürgen Siebert	40
Förderkreis Westfälisches Textilmuseum	41
Motor fürs Textilwerk	42
Infoseite	45
Vier Fragen an Konrad Schröer	46
Förderverein Ziegeleimuseum Lage	47
Eine »echte Stütze« des Museums	48
Infoseite	51
Vier Fragen an Heinrich Schmidtpott	53
Förderverein Glashütte Gernheim	54
Engagement für das Kulturerbe	54
Infoseite	57
Vier Fragen an Bettina Bittmann	58
Impressum	59







Liebe Freundinnen und Freunde des
LWL-Industriemuseums,

Museum macht Spaß – und ist eine wichtige
Aufgabe für unsere Gesellschaft!

Sie, die über 1.000 Mitglieder unserer Förder-
vereine sehen das so und engagieren sich in
vielfältiger Weise für unser Museum. Sie bringen
Ihre persönlichen Erfahrungen aus Bergbau,
Hüttenwesen oder Textilindustrie ein, ergänzen
das Wissen des Museums mit eigener For-
schungsarbeit, führen Interviews mit Zeitzeugen,
setzen 100-jährige Fördermaschinen wieder in
Gang, diskutieren für ein UNESCO-Welterbe,
fahren Besucher mit Feld- und Grubenbahn,
unterstützen das Museum bei Veranstaltungen,
helfen in den Museumsshops, engagieren sich in
der Museumspädagogik oder führen Gespräche
in unseren Ausstellungen, und, und, und...

Und nicht zuletzt sind Sie wichtige Mitarbeiter
der Öffentlichkeitsarbeit, denn Sie tragen Ihre
Begeisterung in die Städte und Regionen und
sind damit Botschafter und Sympathieträger un-
seres Hauses. Ja manch einer unserer Standorte
existierte vermutlich gar nicht, hätten sich nicht
zunächst Vereine so für die Sache eingesetzt.

Wir reden inzwischen von gesellschaftlicher
Teilhabe und Partizipation, um das Museum zu

einem selbstverständlichen Teil des gesellschaft-
lichen Lebens werden zu lassen. Das West-
fälische Landesmuseum für Industriekultur bietet
dabei als Forum viele Möglichkeiten
für die Begegnung mit Schule, Hochschule,
Industrie, Kunst und Design – vor allem aber für
die Begegnung der Menschen.

Und während die Fachleute das noch diskutie-
ren, praktizieren Sie dies alles längst.
Denn dieses Museum ist »Ihr« Museum!

Dafür gilt Ihnen allen mein persönlicher Dank.

Und all jenen, die noch dazu kommen, schon
jetzt ein herzliches Willkommen!

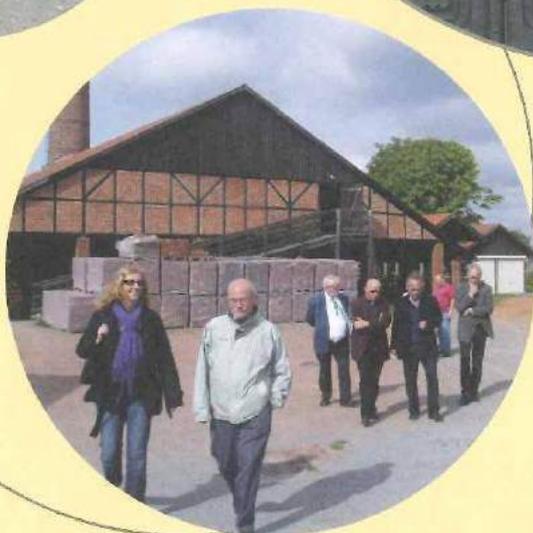
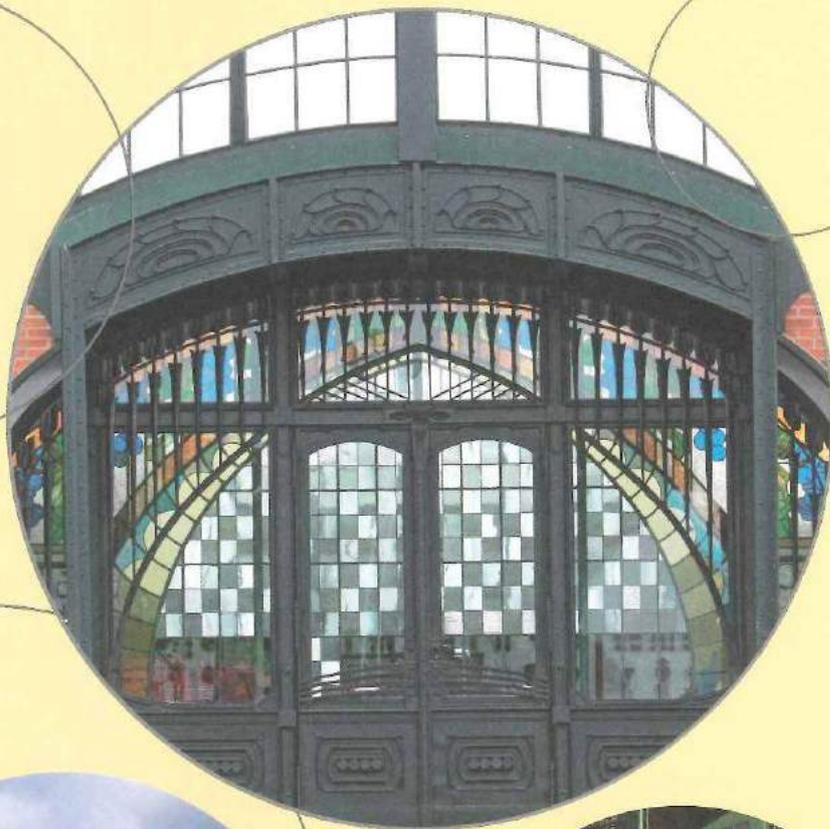
Ihr

Dirk Zache

Direktor
LWL-Industriemuseum
Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur

Freundeskreis

Westfälisches Industriemuseum e. V.



Gründungsjahr: 2002

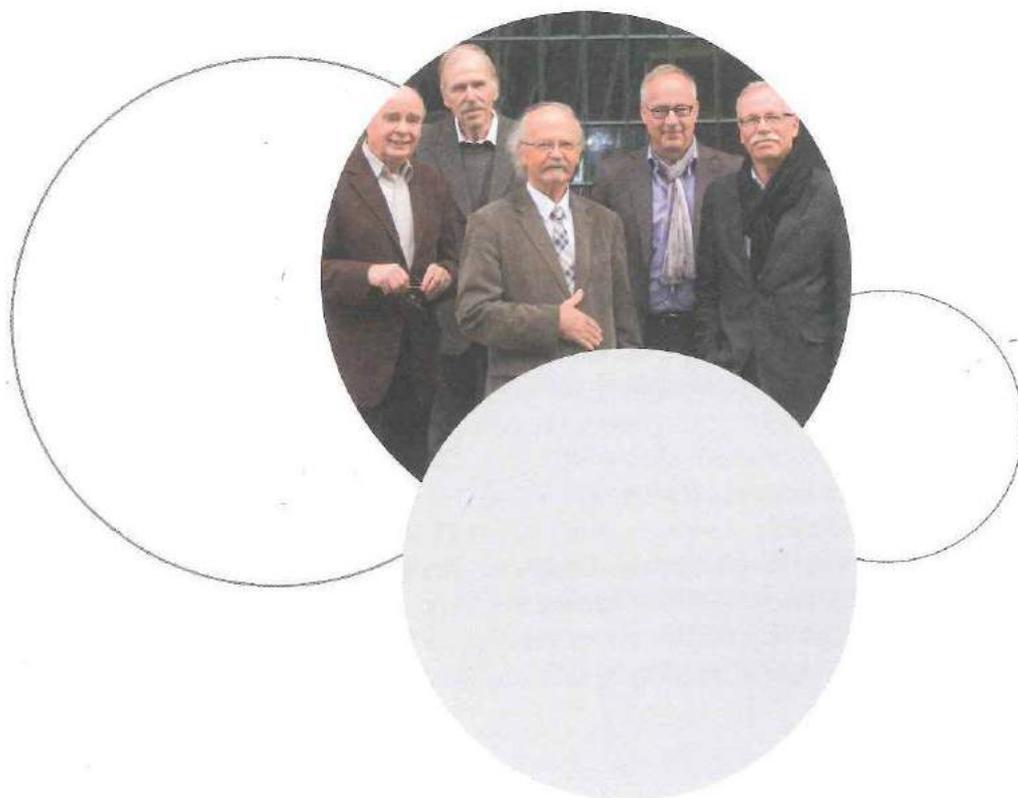
Mitglieder: 31

Schwerpunkte: Finanzielle Unterstützung von Ausstellungen und
Anschaffungen, Sponsoring, Öffentlichkeitsarbeit

Jahresbeitrag: 30 Euro für Studierende, Auszubildende und Schüler
50 Euro Privatpersonen
100 Euro Institutionen und Firmen

Treffen: Veranstaltungen für Mitglieder in jedem Quartal,
Organisation jährlicher Treffen der Fördervereine im
LWL-Industriemuseum

Kontakt: Freundeskreis Westfälisches Industriemuseum – Landesmuseum für
Industriekultur e.V.
Dirk Zache
Grubenweg 5
44388 Dortmund
Tel.: 0231 6961-135
E-Mail: industriemuseum@lwl.org
www.freundeskreis-industriemuseum.de



Zeugnisse der Vergangenheit für die nächste Generation bewahren

Interview mit Dr. Jürgen Michelis, ehemaliger wissenschaftlicher Leiter der Versuchsgrube Tremonia in Dortmund, seit 2002 im Vorstand des Freundeskreises Westfälisches Industriemuseum und seit 2011 dessen Vorsitzender, sowie Bertold Socha, ehemaliger Referent in der LWL-Kulturabteilung, seit 2015 zweiter Vorsitzender des Vereins.

Herr Dr. Michelis, Sie waren lange selbst mit dem Bergbau verbunden. War das der Anlass für Sie, einen Freundeskreis ins Leben zu rufen?

Nachdem ich vierzig Jahre für den Bergbau gearbeitet habe, sind einige Objekte meines Instituts, der Versuchsgrube Tremonia in Dortmund, auf die Zeche Zollern gekommen. 2002 habe ich Besucher zur Zeche Zollern geführt, um etwas von »meinem« Bergbau zu vermitteln und ihnen gleichzeitig zu zeigen, wie schön dieses Bergwerk ist. In diesem Sinne wollte ich tatsächlich gern etwas mehr tun.

Zu meiner Überraschung erfuhr ich von der damaligen Leiterin, Dr. Ulrike Gilhaus, dass diese Zeche ja nur ein Standort von insgesamt acht unter dem Dach des LWL-Industriemuseums war und dass jeder einzelne der acht Museumsorte auch seinen eigenen Förderverein hatte. Eine Interessensvertretung für das gesamte Industriemuseum und für diese wunderbare Idee des Westfälischen Landesmuseums für Industriekultur existierte damals nicht. Da kam mir die Idee, genau dafür einen solchen Freundeskreis ins Leben zu rufen.

Sie haben also kurz gesagt »8 plus 1« Fördervereine gewollt?

Richtig. Ich dachte mir, das Museum als Ganzes nach außen zu vertreten, könnte eine interessante wie sinnvolle Aufgabe für den Verein werden – was sich auch bestätigt hat. Es ging natürlich

nicht alles so schnell, wie ich mir das vorstellte. Es bedurfte der Zustimmung des damaligen Direktors des Industriemuseums, Helmut Bönninghausen, und des LWL-Direktors Wolfgang Schäfer, und außerdem braucht ein guter deutscher Verein natürlich auch seine Gründungsmitglieder. Auch die galt es vom Sinn und Zweck eines solchen Freundeskreises zu überzeugen. Schließlich hat aber alles funktioniert und bis heute engagieren wir uns gerne für die Interessen des Landesmuseums – nicht zuletzt, weil wir mit Gleichgesinnten zusammenkommen, unsere Ideen einbringen und dieses Museum weiter begleiten können.

Welche Ziele hat sich der Freundeskreis gesetzt?

Vorrangig kümmern wir uns darum, das Museum in finanzieller Hinsicht zu unterstützen und Kontakte nach außen bei Politik, Wirtschaft und anderen Institutionen zu knüpfen. Aber auch die Gemeinschaft und den Austausch aller acht Fördervereine zu pflegen und gemeinsam neue Themen in der Industriekultur zu finden. Nicht zuletzt dient dies heute maßgeblich auch dazu, das Museum mit seinen acht Standorten als Gesamthaus noch bekannter zu machen.

15 Jahre Freundeskreis, was hat Ihnen die Arbeit persönlich gegeben?

Von Anfang an war für mich die Industriekultur wie eine Blume, aus der man Honig saugen konnte. Für Wissenschaftler ist alles Neue inter-

essant, und man möchte mehr davon haben. So habe ich jeden Tag, an dem ich mit der Industriekultur zusammen kam, genossen. Seien es die Menschen, denen ich begegnet bin, seien es die Ausstellungen, die so unterschiedlich angelegt sind wie die ganze Industriekultur selbst. Sei es der sonst eher seltene Blick hinter die Kulissen des Museums. Erst dabei bekommt man eine Vorstellung davon, wie viel Arbeit in den Projekten steckt und mit welcher Intensität daran gearbeitet wird. Ich könnte dies pausenlos weiter ausführen. Ich bin einfach begeistert.



Bertold Socha (l.) und Dr. Jürgen Michellis

Wie soll es mit dem Freundeskreis weiter gehen und wie kann man Menschen zur ehrenamtlichen Tätigkeit für die Industriekultur motivieren?

Schwerpunkt wird für uns die Mitgliederwerbung sein. Wir müssen vor allem versuchen, auch jüngere, noch aktive Menschen anzusprechen. Ein Vorhaben, das nicht leicht zu verwirklichen ist. Unsere Hoffnung ist, dass die Idee so weiter lebt. In der Vergangenheit sind Neumitglieder nur durch Mundpropaganda nach dem Motto: »Mitglieder werben Mitglieder« zu uns gestoßen. Wir werden aber in Zukunft mehr Außenwerbung betreiben müssen, indem wir bei Veranstaltungen unseren Freundeskreis vorstellen. Motivieren kann man die Menschen nur durch eigene Überzeugung. Für mich ist es nach wie vor spannend, so nah an diesem Museum dran zu sein. Wir arbeiten eng mit der Museumsleitung zusammen und haben damit stets das Ohr am Puls der Zeit.

Die acht Fördervereine laden wir einmal im Jahr zu einer gemeinsamen Veranstaltung, die jeweils

an einem anderen Standort stattfindet, ein. Dabei findet intensiver Erfahrungsaustausch statt und wir diskutieren neue Ideen, auch mit dem Museumsdirektor. Für die Mitglieder unseres Freundeskreises bieten wir außerdem einmal im Quartal exklusive Veranstaltungen, seien es Previews zu Ausstellungen, seien es Exkursionen oder der Blick hinter die Kulissen des Museums, die für den Besucher normalerweise nicht zugänglich sind. Das alles ist für uns angenehmer Anreiz für dieses ehrenamtliche Engagement – neben der Überzeugung, hier etwas Gutes zu tun.

Auch mit der von uns hier vorgelegten Broschüre zur ehrenamtlichen Tätigkeit im LWL-Industriemuseum wollen wir etwas von unserer eigenen Begeisterung weitergeben und auf uns und unsere Vereine aufmerksam machen. Es ist ein weiterer Schritt, das Ehrenamt im LWL-Industriemuseum bekannter zu machen und damit eine Möglichkeit, neue Mitglieder für diese wichtige Aufgabe zu interessieren – also Werbung im besten Sinne.

Herr Socha, Sie arbeiten seit zwei Jahren aktiv mit im Vorstand des Freundeskreises. Was war Ihre Motivation für dieses Engagement?

Einfach die Neugierde, wie sich das LWL-Industriemuseum entwickelt, wie es in die Zukunft geht, welche Pläne realisiert werden sollen und können. Als ehemaliger Referent der LWL-Kulturpflege erinnere ich mich noch deutlich an eine Dienstreise zum Freilichtmuseum Hagen. Der damalige Landesrat Josef Sudbrock betonte seinerzeit, dass mit dem dortigen Aufbau des Zinkwalzwerkes Hoesch, das den Übergang

vom Handwerk zur Industrie dokumentiert, die Aufbereitung der Geschichte der Arbeit der Menschen in Westfalen nicht enden dürfe. Die technische Kulturdenkmalpflege zeigte uns, wo wichtige Objekte der Industriegeschichte stehen. Diese Zeugen an Ort und Stelle als museale Standorte eines Industriemuseums zu erschließen und damit zu erhalten, das wäre eine Option für die Zukunft.

Als Referent in Münster war ich bereits dafür zuständig, den Aufbau des Westfälischen Freilichtmuseums Hagen zu begleiten. Jetzt wurde mir diese Aufgabe auch für den Aufbau des Industriemuseums übertragen. Ich wurde ein kleines Rädchen bei der Umsetzung dieser großartigen Idee. Den Aufbau aller acht Standorte konnte ich so beruflich begleiten. Als Dirk Zache, der heutige Direktor des LWL-Industriemuseums, mich nach meiner Pensionierung auf die Mitgliedschaft im Freundeskreis ansprach, habe ich keinen Augenblick gezögert.

Was können Sie aus Ihrer beruflichen Tätigkeit einbringen?

Konkret lässt sich das schwer formulieren, aber ich bringe natürlich meine Erfahrungen aus einer Kulturverwaltung mit. Und nebenbei habe ich den Museumsaufbau immer auch mit meiner Kamera begleitet. Aus diesem Archiv zu schöpfen hilft gegenwärtig dabei, die bauliche Dokumentation zu vervollständigen oder auch Ausstellungen zur Geschichte dieses Museums mit zu gestalten. Und aufgrund meiner Kenntnis aller Standorte begleite ich natürlich auch gerne die Projekte des Museums inhaltlich. Das geradezu freundschaftliche Miteinander der Mitglieder bringt den Schwung, offen zu diskutieren. Und selbstverständlich habe ich auch heute immer meine Kamera dabei...

Warum ist Industriekultur aus Ihrer Sicht wichtig?

Industriekultur ist für mich ein Teil unserer Vergangenheit, unserer Geschichte. Zeugnisse der Vergangenheit für die nächsten Generationen zu bewahren, ist eine wichtige Aufgabe unserer Gesellschaft. Das Leben der Menschen, die Schwere der Arbeit, aber auch die Erfolge, die entsprechende Baukultur oder auch die Zeugnisse des Überganges vom Handwerk zur Industrie sind Aspekte, die sichtbar für unsere Enkel erhalten werden müssen.

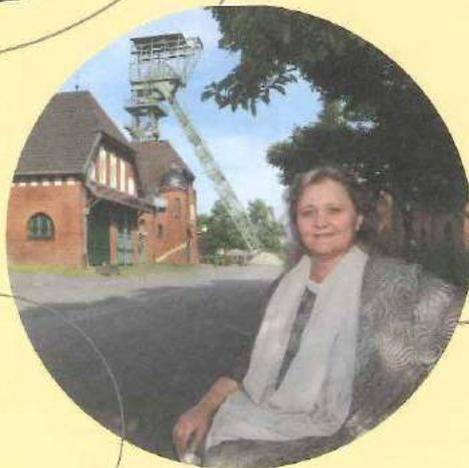
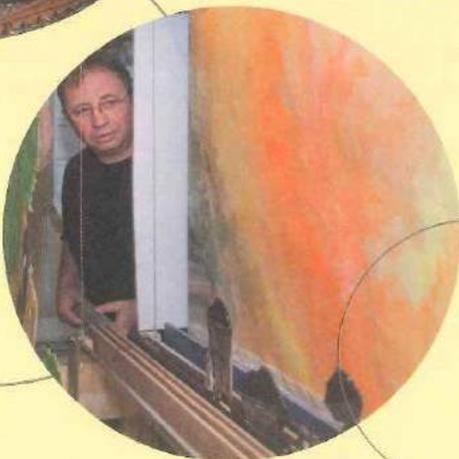
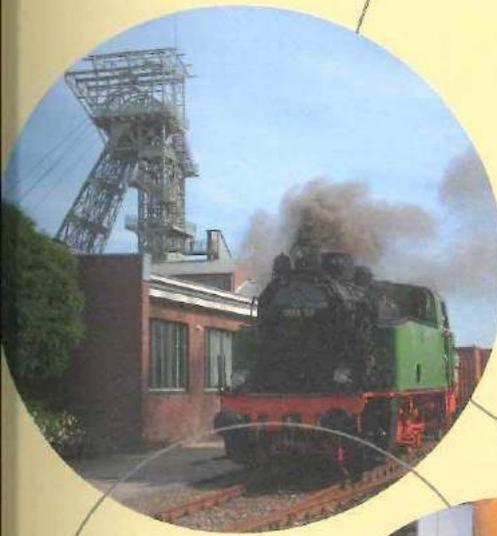
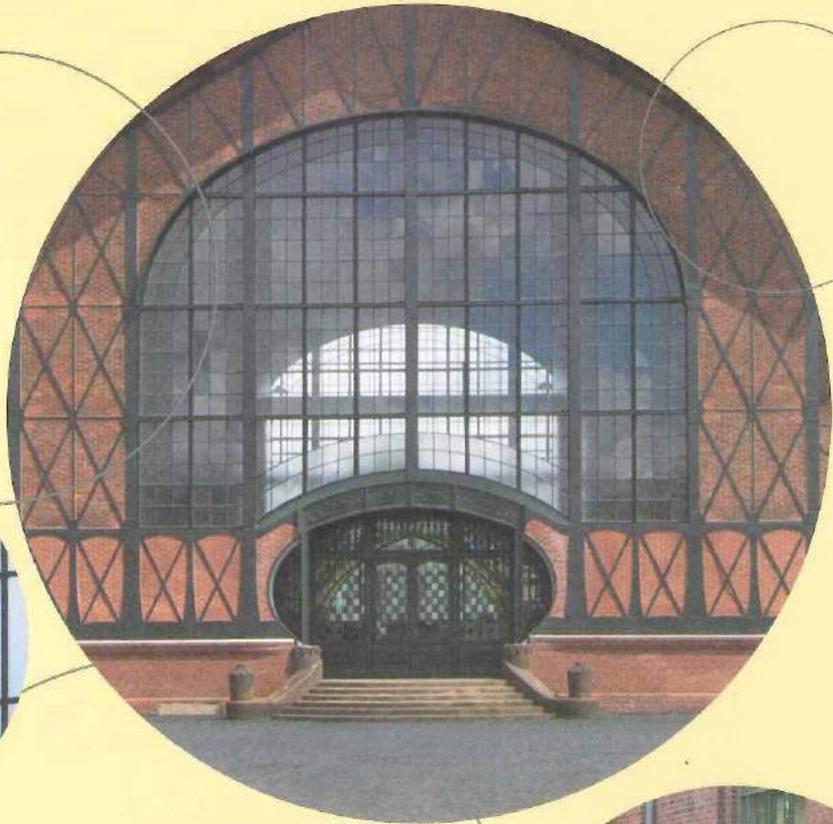
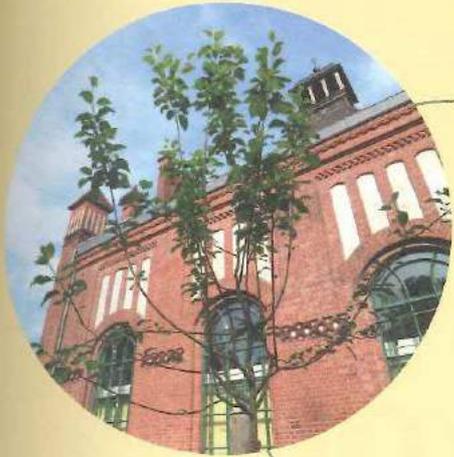
Eine Entwicklung aufzeigen und für Fragestellungen zur Verfügung stehen, warum wir so und nicht anders gehandelt haben, ist unsere Aufgabe heute und auch für die Zukunft. Daran mitzuarbeiten, ist für mich wichtig.

Was erwarten Sie in naher Zukunft vom Freundeskreis?

»Erwarten« ist vielleicht der falsche Begriff. Eher »erhoffen« möchte ich, dass die Erkenntnis wächst, diesen wichtigen gesellschaftlichen Aspekt zu pflegen und zu leben. Erhoffen auch, dass bei aller gesellschaftlichen Entwicklung, insbesondere mit unseren neuen Medien, dennoch ein Blick für den Erhalt dieser historischen Zeugnisse bleibt. Und natürlich, dass Menschen, ob jung oder erfahren, für diese Idee und das Ehrenamt gewonnen werden können. Es müssen dafür Angebote, ja Anreize vorhanden sein und die müssen wir auch in Zukunft formulieren und sichtbar umsetzen.

Förderverein

Industriemuseum Zollern 2/4 e.V.





Fördervereinsmitglieder
am Eidophusikon

Aktiv vor und hinter den Kulissen

Der Himmel leuchtet rot, stechende Flammen brechen aus einer Eisenhütte hervor, gewaltiger Lärm ertönt. Menschen versuchen aus dem Inferno zu fliehen. Da erscheint der Teufel und treibt die Arbeiter zurück in den Höllenschlund. Dramatische Szenen spielten sich ab im »Eidophusikon«. So hieß das kleine Theater, welches das LWL-Industriemuseum im Rahmen der Sonderausstellung »Über Unterwelten« im Jahr 2014 gebaut hatte. »Als die Hölle auf die Erde kam« – so hieß das Stück, das der englische Künstler Robert Poulter eigens für die besondere Bühne geschrieben hatte.

Der Betrieb der mechanischen Spielstätte mit verschiedenen Kulissen, beweglichen Figuren,

Licht und Musik begeisterte nicht nur die Besucher, sondern brachte auch neuen Schwung in das Vereinsleben des Fördervereins Industriemuseum Zollern 2 – kurz FIZ. »Das Theater ist sehr außergewöhnlich, und die Bedienung macht richtig Spaß«, zeigte sich Karl-Heinz Paul vom FIZ damals begeistert. Innerhalb des Vereins bildeten sich schnell kleine Gruppen, die mehrmals im Monat das »Eidophusikon« vorführten und auch bei der folgenden Ausstellung am Ball blieben.

Förderer als »Theatermacher« – 32 Jahre nach seiner Gründung hatte der Verein damit eine neue Rolle übernommen. »Wir wollen heute aktiv an der Gestaltung der Museumsaktivität-



Gründervater
Günther
Nieswand
mit Tochter
Angela

ten mitwirken und diese nach Kräften unterstützen«, betont auch die Vorsitzende Angela Nieswand.

Anfangen hatte alles ganz anders: Am 20. November 1982 lud Günther Nieswand, der Vater der heutigen Vorsitzenden, die »Dorfhonoratioren« zur Gründungsversammlung in sein Arbeitszimmer ein. Im Schulterschluss mit dem damaligen Museumsdirektor Helmut Bönninghausen formulierte Nieswand das wichtigste Ziel: Der Förderverein sollte die Menschen vor Ort ansprechen, um die Identifikation mit dem Museum zu stärken, aber auch um das Haus mit Erfahrungen, Erinnerungen und noch vorhandene Gegenständen aus der Zechezeit zu bereichern.

Und natürlich ging es auch darum, Geld zu beschaffen. »Die ersten 500 Mark kamen vom damaligen Dortmunder Bürgermeister Günter Samtlebe«, weiß Angela Nieswand. Für eine gut gefüllte Kasse sorgen aber vor allem die vielen Veranstaltungen, die der FIZ im Schatten der Fördergerüste etablierte. Die Zeche wurde eine gern gesehene Kulisse für publikumswirksame

Veranstaltungen und entwickelte sich mehr und mehr zum Forum für das »Dorf« Bövinghausen und seine Vereine. So tuckerten regelmäßig die historischen Traktoren der H. Lanz-Freunde über das Museumsgelände, die beliebte Party »Beat unterm Förderturm« lockte über Jahre viele hunderte Menschen an, und Max Schautzer moderierte 1995 die ersten Folgen der beliebten Fernsehshow »Immer wieder sonntags« vor dem Jugendstilportal der Maschinenhalle.

Die Maschinenhalle wurde schon in den 1980er Jahren Ort der ersten großen Ausstellungen. Beginnend mit dem Volkshochschulprojekt »Spuren der Stadtgeschichte« (1982) und dem Nachfolgeprojekt »Bövinghausen. Ein Stadtteil entdeckt sich selbst« wurden Zeitzeugen als Quellen für die Geschichte der Zeche mobilisiert und ihre Erinnerungen dokumentiert. Der FIZ entdeckte bei der Finanzierung dieser Projekte, der mühsamen Erstellung von Förderanträgen oder der Gestaltung einer Präsentationsmappe neue Aufgabenfelder für sich. Eindeutiger Höhepunkt: 1986 bewirtete der Förderverein in der Maschinenhalle 800 geladene Gäste bei der großen Feier zum 40-jährigen

gen Bestehen des Landes Nordrhein-Westfalen. Landesvater Johannes Rau eröffnete die Ausstellung »Im Westen was Neues« und die Presstitel: »Das ganze Land blickt nach Bövinghausen.«

Die Zeche war der neue soziale und kulturelle Mittelpunkt Bövinghausens geworden. Der Förderverein hatte zu diesem Zeitpunkt längst die Rolle des Sammelbeckens der örtlichen Vereine übernommen. Auf diesem Höhepunkt seiner Arbeit hatte der FIZ fast 200 Mitglieder, ein großer Teil davon aktiv. Sie bauten den ehemaligen Pferdestall zu einer Gastronomie um und schenken im »Zolleraner-Treff« den selbstkreatierten Zollern-Tropfen aus. Über den freute sich 1993 auch Helmut Schmidt, als er zur 11. Bezirkskonferenz der SPD-Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen kam.

Dann kam der Wendepunkt in der Geschichte der Zeche und des Fördervereins. Nachdem die Mitglieder über 100 000 Mark und viele Exponate für die Sammlung des Museums zusammengetragen hatten, wurde im Sommer 1999

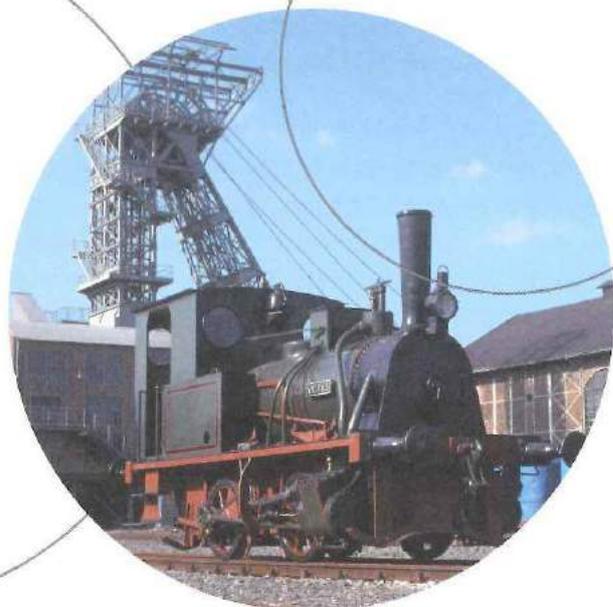
aus dem stillgelegten Bergwerk endlich das Industriemuseum Zeche Zollern mit Dauerausstellung und geregelterm Betrieb. Damit änderte sich für den FIZ alles. Den Betrieb der Gastronomie Pferdestall übernahmen Profis, die eine Bewirtung der Museumsgäste an allen Tagen gewährleisten konnten. In dem Maße, wie die Zeche regionale Bedeutung erlangte, verlor sie auch ihre Rolle als Dorfmittelpunkt.

Der Förderverein verlor damals den großen Teil seiner Mitglieder. »Wir hatten erreicht, wofür wir gekämpft hatten. Viele hatten das Gefühl, die Mission sei erfüllt«, erklärt Angela Nieswand. »Wir wurden quasi ein Opfer unseres Erfolges.« Der FIZ ließ es sich jedoch nicht nehmen, weiterhin regelmäßig den »Zolleraner-Treff« für die ehemaligen Bergleute durchzuführen und das Museum mit Fördergeldern sowie bei Veranstaltungen und Aktionen tatkräftig zu unterstützen. Aktiv sein vor und hinter den Kulissen, das wollen die Mitglieder – nicht nur, wenn es ums Theaterspielen geht.

Holger Bergmann



Günter Nieswand überreicht Altkanzler Helmut Schmidt einen Zollern-Tropfen (1993).



Förderverein

Industriemuseum Zollern 2/4 e.V.

Gründungsjahr: 1982

Mitglieder: 30

Schwerpunkte: Pflege des Kulturgutes in der Region, Mobilisierung der Bevölkerung und ihrer Begeisterung für die Ziele des Vereins, Herstellen von Kontakten und Überzeugen potentieller Unterstützer, Einladen und Begrüßen neuer Freunde, Förderer und Interessierter »auf Zollern« und das Organisieren von Veranstaltungen wie Festen, Konzerten und weiteren Aktivitäten auf, für und mit Zollern.

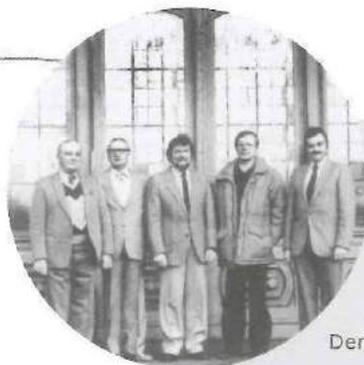
Beitrag: 12 Euro

Treffen: jeweils am 1. Donnerstag im Quartal um 18 Uhr Stammtisch im Restaurant »Pferdestall« auf der Zeche Zollern

Kontakt: Förderverein Industriemuseum Zollern 2/4 e.V.
Angela Nieswand
Westermannstraße 11A
44388 Dortmund
Tel.: 0231 7267756
E-Mail: nieswand_a@t-online.de



Der Förderverein ist Pate eines Korbiniian-Baums, der 2015 auf Zollern gepflanzt wurde.



Der erste Vorstand
1982

Vier Fragen an ...

Angela Nieswand, Juristin, seit 25 Jahren Mitglied des Vorstands, Vorsitzende seit 2014.

Was ist Ihre Motivation, sich ehrenamtlich für die Kultur einzusetzen?

Das liegt ganz klar in der Familie, besonders an meinem Vater. Er hat um die Zeche gekämpft, seit ich ein Kind war. Sein Vater hat auf Zollern gearbeitet. Das Zechengelände war so etwas wie ein zweites Zuhause für ihn. Auch ich bin waschechte Bövinghauserin und daher fühle ich mich verpflichtet, etwas von der Geschichte des Ortsteils zu bewahren.

Warum braucht ein Museum aus Ihrer Sicht eigentlich Förderer?

Ohne die ehrenamtlich Engagierten wäre Zollern vermutlich nicht zu einem Museum geworden, man hätte es abgerissen. Außerdem ist das Arbeiten in einem Förderverein eine große Bereicherung. Dort treffen sich die unterschiedlichsten Menschen, Hand in Hand zu arbeiten, für den gleichen Zweck, auf das gleiche Ziel hin. Das ist beeindruckend und alles andere als selbstverständlich.

Was ist für Ihren Verein das wichtigste nächste Projekt?

Die Maschinenhalle ist nach langer Restaurierung endlich fertig geworden. Jetzt wollen wir sie als Veranstaltungsort etablieren. Das erste Konzert in der Maschinenhalle soll 2017 die Aufführung der Carmina Burana von Carl Orff sein.

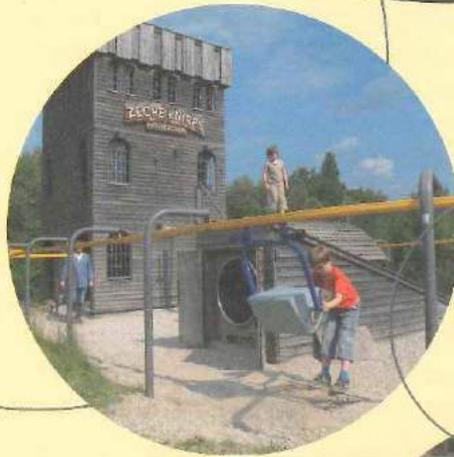
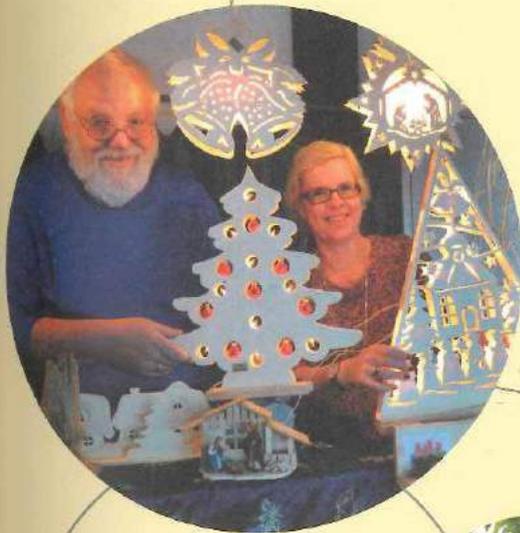
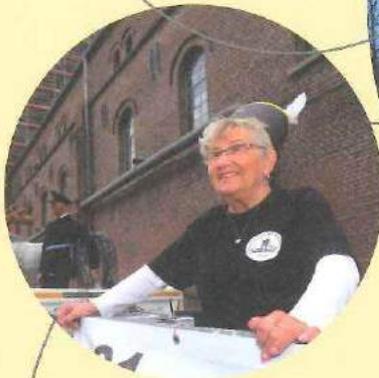
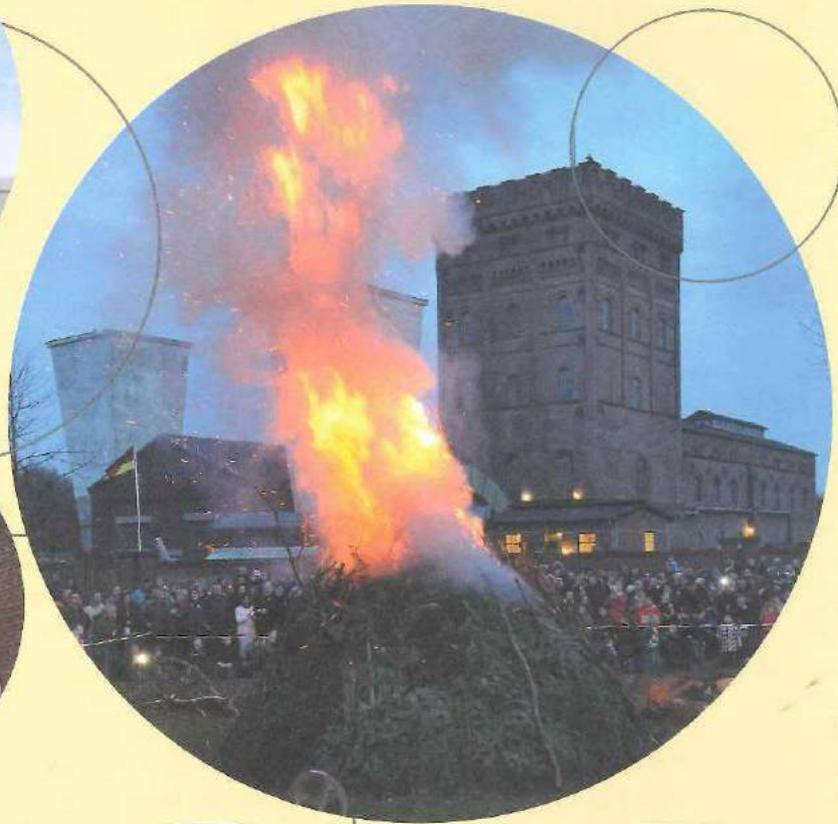
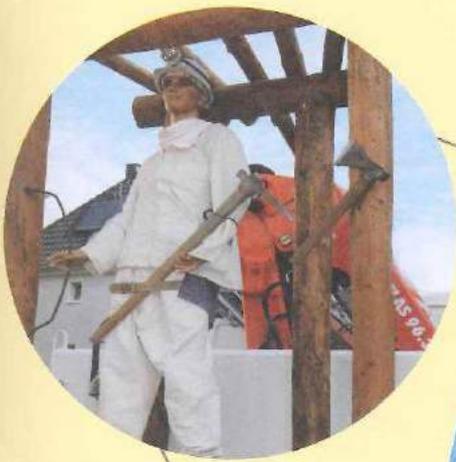
Wenn Sie sich etwas wünschen könnten für das Museum, was wäre das?

Ich wünsche mir, die Zeche Zollern würde wieder wie früher der Mittelpunkt Bövinghausens sein. Das ist leider ein bisschen verloren gegangen.



Förderverein

Zeche Hannover e.V.





Die Zeche lebt!

116 Jahre lang wurde auf der Zeche Hannover Kohle gefördert. 1973 machte die Schachanlage als letztes Bochumer Bergwerk dicht. Dass hier noch heute oft der Bergmannsgruß »Glück auf!« erklingt, ist auch Verdienst des Fördervereins Zeche Hannover. Seit mehr als 25 Jahren engagiert sich der Verein für das Industriemuseum. »Unser Wahlspruch hieß von Anfang an: Die Zeche lebt!«, bekennt Vorsitzender Michael Jörig, der seit den Gründungstagen dabei ist. Leben auf das Museumsareal und in die verbliebenen Zechengebäude zu bringen, war von vornherein das Ziel der Förderer.

Für alle Beteiligten war es ein glücklicher Umstand, dass der ehemalige Reviersteiger Günter Wallach erster Vereinsvorsitzender wurde und bereit war, seine Bergbauerfahrung intensiv einzubringen. Zusammen mit dem damaligen Museumsleiter Hans Röver, der die Vereins-

gründung unterstützte, ging es an die Arbeit. Der eine kümmerte sich um die Restaurierung des 1979 übernommenen Museumsgebäudes mit der berühmten Dampffördermaschine, der andere um den Vereinsaufbau. Jörig: »Es war ein schwieriger Anfang, weil wir durch die Gesamtsituation keine Heimstätte hatten. Wir tagten zunächst in einem Tennisheim.«

Die Situation für den Förderverein verbesserte sich enorm, als er Anfang der 1990er Jahre ehemalige Bauhütten vom Bochumer U-Bahnbau als Schenkung erhielt und sie auf dem Museumsgelände aufbauen durfte. Natürlich in Eigenarbeit. Jörig, der als Grubenelektiker von 1977 bis 1990 einfuhr: »Wir hatten nun ein zu Hause und wir waren vor Ort.«

Wallach sowie die Vereinsmitglieder konnten ihr Fachwissen direkt einbringen. Die Restaurierung



Bei der Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung 28.9.2013: Museumsdirektor Dirk Zache (v.l.), Minister Guntram Schneider, Museumsleiter Dietmar Osses, Ratsmitglied Hermann Päuser sowie Ehrenvorsitzender Günter Wallach und Vorsitzender Michael Jörig vom Förderverein.

der Dampffördermaschine von 1893 wurde das erste Projekt. 1995 war sie pünktlich zur offiziellen Eröffnung des Museums instand gesetzt. »Vereinsmitglieder übernehmen seitdem die Vorführung der Maschine, die nun anstatt mit Dampf mit einem Elektromotor angetrieben wird«, erklärt der 59-Jährige. »Zur 14-tägigen Schauvorführung der historischen Maschine kommen immer über 30 Besucher.«

Das nächste Großprojekt hieß ab 2000 »Zeche Knirps«. Während der LWL den Rohbau aus Beton auf die Wiese hinter der historischen Zechananlage setzte, übernahm der Verein den bergtechnischen Ausbau. Wieder war das Fachwissen von Wallach und seinen Ehrenamtlichen wertvoll. Jörig: »Die Mitglieder des etwa 30-köpfigen Bautrupps sorgten für den grubenmäßigen Ausbau, so wie sie es in ihrer Lehrzeit gelernt hatten.«

Die Deutsche Steinkohle AG (DSK) unterstützte das Unterfangen, indem sie eine Mini-Fördermaschine stiftete. Seit der Einweihung stößt das Projekt auf große Resonanz: Es gab von Anfang an Wartelisten für Schulen und Kindergärten, die das Kinderbergwerk besuchen wollen, und öffentliche Begeisterung. Letztere schlug sich auch in zahlreichen Pressebeiträgen nieder.

Der Förderverein blieb bodenständig und sammelte weiterhin fleißig Objekte aus dem Bergbau. »Unser Mitglied Bernhard Hahn, ehemaliger Obersteiger auf der Zeche ‚Consol / Unser Fritz‘, sorgte zum Beispiel dafür, dass wir den letzten Förderwagen von der Zeche Pluto erhielten«, freut sich der Vereinsvorsitzende.

Er übernahm zusammen mit Rüdiger Groß als seinem Stellvertreter 2009 das Ruder im Vereinsvorstand. In der Folgezeit entstanden neue



Projekte. So fährt der Verein jedes Jahr beim Festumzug zum Auftakt der Cranger Kirmes mit Jörg: »Da bringen wir uns vielen 1000 Leuten ins Gedächtnis. Wir machen weitgehend kostenfrei Werbung für unser Museum und den Verein.« 2010 folgte die Teilnahme an der Aktion »Schachtzeichen« beim Kulturhauptstadtjahr.

Als neues Event entstand 2010 das Osterfeuer. Mit 100 Gästen fing es an. Heute sind es - je nach Wetterlage - bis zu 2500. Das schwächelnde Sommerfest mutierte ab 2011 zum Kinderfest am letzten Sonntag der NRW-Sommerferien und bringt jährlich etwa 1000 Besucher - zumeist Familien.

Zum 25-jährigen Vereinsjubiläum in 2013 gab es gleich mehrere Aktionen, darunter eine Knappen-Parade, ein Zeitzeugengespräch, eine

Schlagerparty und schließlich die Ausstellung »Glück auf! 25 Jahre Förderverein - 120 Jahre Fördermaschine Zeche Hannover«, die vom damaligen Arbeitsminister Gruntram Schneider eröffnet wurde. Aktuell gibt es ein neues Projekt: Der Förderverein entwickelt zusammen mit dem Museum ein Konzept für ein neues Erlebnisprogramm für Viertklässler.

»Da bringen wir uns vielen 1000 Leuten ins Gedächtnis.«

Bleibt das Zusammenleben im Förderverein. An jedem zweiten Sonntag im Monat findet im Vereinsheim an der Zeche ein Treffen statt. Ab dem späten Vormittag verbringen dann bis zu 50 Mitglieder einige gesellige Stunden miteinander. Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen inklusive. Und natürlich erklingt hier vielfach der alte Bergarbeitergruß »Glück Auf«!

Fritz-Wicho Herrmann-Kümper

Förderverein

Zeche Hannover e.V.

Gründungsjahr: 24. November 1988

Mitglieder: 210

Schwerpunkte: Hauptziel ist das Fördern der Museumsarbeit.
Die Vereinsmitglieder übernehmen an Sonn- und Feiertagen die offenen Führungen durch das Museum, pflegen die Gärten der historischen Bergarbeiterhäuser »Am Rübenkamp« und unterstützen das Museum auf dem Gelände mit Veranstaltungen und Projekten. Das sind unter anderem ein großes Osterfeuer, Umzug der Kirmes in Herne-Crange, Kinderfest an der Zeche Knirps sowie ein Weihnachtsmarkt. Am ersten Samstag im Dezember findet traditionsgemäß die Barbara-Feier des Vereins statt.

Jahresbeitrag: Einzelpersonen 18 Euro
Familien 24 Euro

Treffen: Frühschoppen an jedem zweiten Sonntag im Monat im Clubheim an der Zeche Hannover, Beginn 11 Uhr.

Kontakt: Förderverein Zeche Hannover e.V.
Michael Jörig
Günnigfelder Straße 251
44793 Bochum
Tel.: 0234 577292
E-Mail: buergermeister2008@live.de
www.förderverein-zeche-hannover-bochum.de



Vier Fragen an ...

Michael Jörig, ehemals Grubenelektriker, heute beschäftigt bei der Deutschen Bahn, Gründungsmitglied und seit 2009 Vereinsvorsitzender.

Was ist Ihre Motivation, sich ehrenamtlich für die Kultur einzusetzen?

Kultur ist für mich auch der Erhalt der Alltagskultur: Hier in Hordel und im Ruhrgebiet ist das die Bergbautradition. Dafür habe ich zwei Gründe: Als ehemaliger Bergmann stehe ich in dieser Tradition. Hannover war die letzte Zechenanlage, die 1973 in Bochum zumachte.

Warum braucht ein Museum aus Ihrer Sicht eigentlich Förderer?

Kurz gesagt, um Kontakt zur Bevölkerung aufzunehmen. Wir vom Förderverein kennen die Leute aus der Region sowie die Menschen mit Bergbautradition, an die das Museum sonst nicht drankommt.

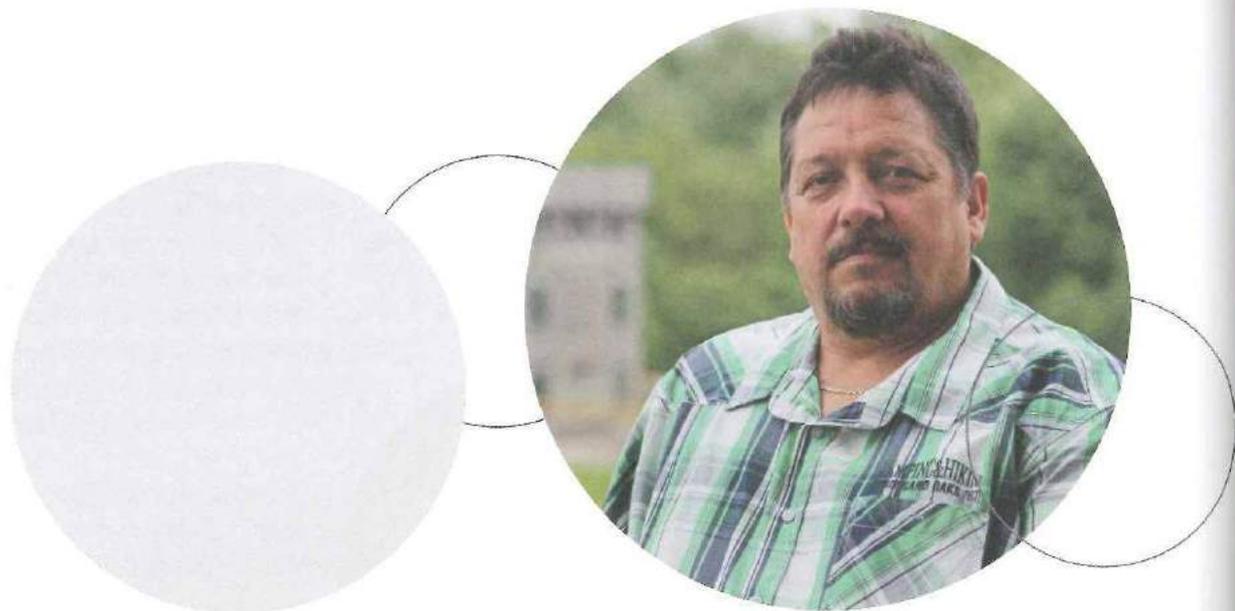
Was ist für Ihren Verein das wichtigste nächste Projekt?

Wir wollen Kinder in den Grundschulen mit der Bergbauzeit als Teil unserer regionalen Identität

vertraut machen. Unser erster Schritt war der Ausbau der Zeche Knirps. Derzeit entwickeln wir mit Museumspädagogen ein zweitägiges Erlebniskonzept für den Sachkundeunterricht in der 4. Klasse.

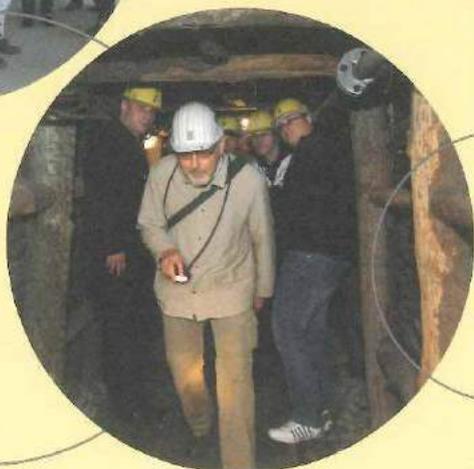
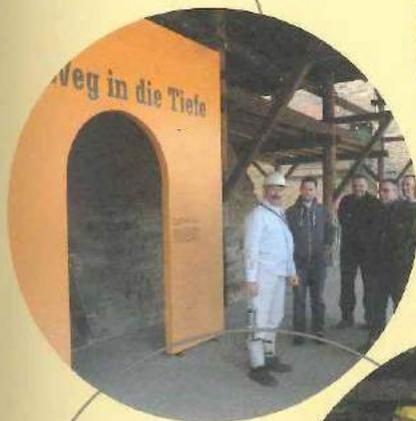
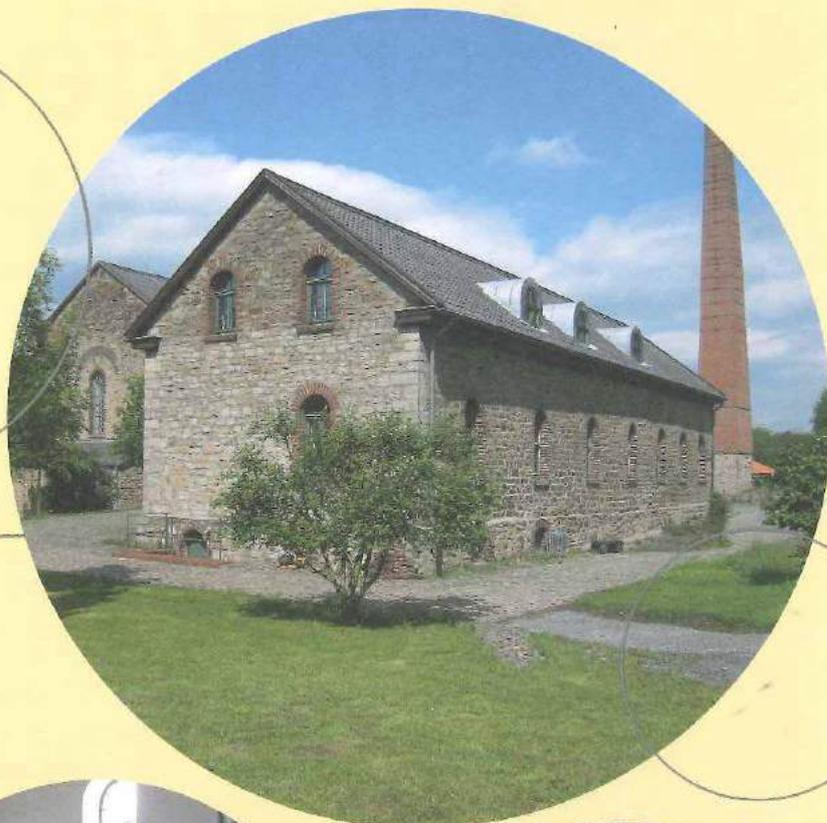
Wenn Sie sich etwas wünschen könnten für das Museum, was wäre das?

Im Museum sollten wir den Bezug zum Bergbau stärker betonen. So wie das durch die Kinderzeche passiert und wir das mit dem Schulprojekt anstreben. Sicherlich gibt es noch viele weitere Ideen in diese Richtung, die wir gemeinsam mit dem LWL-Museum fördern können.



Förderverein

Westfälisches Industriemuseum Zeche Nachtigall e. V.



Einsatz an der Wiege des Bergbaus

Wer durch das malerische Muttental im Wittener Stadtteil Bommern wandert, könnte leicht vergessen, dass diese Idylle mal von knochenharter Arbeit geprägt war. Südlich der Ruhr liegt die Wiege des Bergbaus. Daran erinnern – zum Glück ohne romantische Verklärung – der bergbauhistorische Rundweg, das LWL-Industriemuseum Zeche Nachtigall – und sein engagierter Förderverein.

»Als wir 2001 starteten, waren wir sieben, acht Personen. Gerade mal so viele, wie man für eine Vereinsgründung braucht«, erinnert sich Vorsitzender Matthias Kleinschmidt. Heute hat

der Verein 145 Mitglieder. »Anfangs waren das hauptsächlich Wittener. Doch dann kamen immer mehr Auswärtige hinzu«, ergänzt Michael Peters, der als Leiter des Industriemuseums Zeche Nachtigall selbstverständlich zu den Gründungsvätern des Vereins gehört. Der zieht längst Bergbaufans aus allen Himmelsrichtungen an – sei es aus Recklinghausen, Bochum, Castrop-Rauxel oder Hagen. Ein Mitglied kommt sogar aus Wilhelmshaven.

»Der Verein setzt sich aus Menschen zusammen, die an der Industrie- und Regionalgeschichte interessiert sind. Hinzu kommen die



Traditionalisten, ehemalige oder noch aktive Bergleute. Und dann gibt es die Leute mit ganz speziellem Bommeraner Ortsbezug«, umreißt Kleinschmidt. »Nicht zu vergessen einige geologisch Interessierte«, ergänzt Peters. So bunt wie die Mitgliederschaft, so wechselvoll ist die Geschichte des Museumsstandortes: »Der spiegelt auch den Strukturwandel des Ruhrgebiets. Denn Nachtigall war erst Zeche, dann Ziegelei, Sandsteinbetrieb, sogar mal Schrottplatz und heute Museum und Freizeitpark«, charakterisiert Matthias Kleinschmidt das Areal.

Bereits in den 1970er Jahren hatten die Stadt und dann auch der Landschaftsverband Westfalen-Lippe das Gelände gesichert. »Sie haben es recht früh als Wahrzeichen der Industrie- und Ortsgeschichte wahrgenommen und langfristig zum Museum ausgebaut. Diese Erkenntnis war in der damaligen Zeit eher ungewöhnlich, in der Relikte der Bergbau- und Schwerindustrie im Revier eher abgerissen wurden«, unterstreicht Museumschef Peters.

Umso erfreulicher, dass sich der Förderverein auf die Fahne geschrieben hat, die für das Ruhrgebiet so prägende Geschichte zu erhalten. So sind die Mitglieder beispielsweise bei Veranstaltungen auf dem großen Nachtigall-Gelände vom Ökomarkt bis zum Muttentalfest mit ihrem Stand vertreten. Anfangs haben sie

bei solchen Veranstaltungen auch die Gastronomie gestemmt. »Für unseren Stand haben wir mal von einem Sammler Dampfmaschinenmodelle gekauft. Denn wenn sich was dreht und bewegt, kommen die Leute eher, als wenn man Vereinsflyer hochhält«, erklärt Kleinschmidt den pfiffigen Verführungstrick. Die Modelle sollen auch neugierig auf die riesige historische Dampfmaschine machen, die im Museum selbst steht. Sie wird regelmäßig angeworfen – eine Attraktion für die Besucher.

Der Verein fördert aber auch Buchprojekte. Wie etwa die seines Wittener Mitglieds Gerhard Kötter, ein über die Stadtgrenzen hinaus bekannter Experte der Bergbauhistorie (Buchbeispiele: »Steinkohle unter Witten«, »Bergbau und Geologie im Muttental«). Aber auch für Handfestes wie den Piratenmast, ein großes Klettergerüst auf dem Museumsspielplatz, wird das Vereinsäckel geöffnet.

Auch finanzielle Projektunterstützung durch größere Firmen oder Stiftungen bahnen die Mitglieder an: »Große Ausstellungen wie die 'Vorstoß ins Ungewisse. 300 Jahre Bergbau im Hetberg' wären ohne den Förderverein nicht möglich gewesen«, betont Museumsleiter Peters. Für jene Schau beispielsweise warb der Verein eine fünfstellige Summe von der NRW-Stiftung ein.



Aber auch an einer der Hauptattraktionen des Museumsgeländes, der Freilegung des Stollensystems durch den Hettberg und der Führung durch das Besucherbergwerk, waren und sind Vereinsmitglieder maßgeblich beteiligt. Der Hauptweg, also der Nachtigallstollen, führt vom Museumsgelände durch den Berg ins zentrale Muttental. Aus dem dortigen Steinbruch wurde einst Schieferton durch den Gebirgszug auf das heutige Museumsgelände transportiert, wo die Ziegelei Dünkelberg daraus überaus lukrativ Steine, etwa für den Haus- oder Fabrikhallenbau, brannte. Seit 1987 führten dann ehemalige Bergleute die Besucher durch den Nachtigallstollen. Seit 2001 wurden schließlich auch seine

Nebenstollen, wie der Geitling- oder der Dünkelbergstollen freigelegt, aus denen einst wirklich Kohle gefördert wurde.

Heute zählt das Besucherbergwerk zu den Gästehits, lockt etwa 15.000 Besucher pro Jahr. »Es ist eines von zwei authentischen Bergbaudenkmälern, die man heute noch täglich im Ruhrgebiet befahren kann«, erzählt der Museumschef nicht ohne Stolz. Rund 40.000 Gäste hat das gesamte Nachtigall-Museumsgelände jedes Jahr. Und vielleicht sind ja unter ihnen schon die jungen Fördervereinsmitglieder von morgen.

Michael Vaupel



Förderverein

Westfälisches Industriemuseum Zeche Nachtigall e.V.

Gründungsjahr: 2001

Mitglieder: 140

Schwerpunkte: Aktive Mitarbeit bei Veranstaltungen und Kontaktpflege zu Besuchern und Mitarbeitenden des Museums, Unterstützung bei Veröffentlichungen zur Bergbau- und Industriegeschichte, weitere Erforschung der Geschichte der Zeche Nachtigall, des frühen Ruhrbergbaus, der Ziegelei Dünkelberg und der Wittener Industrie, Sammlung und Bereitstellung von Geldmitteln für den Ausbau und für Sonderausstellungen des Museums, Pflege bergmännischer Traditionen, Werbung von Freunden und Förderern des Museums.

Jahresbeitrag: 15 Euro für Einzelmitglieder
20 Euro für Familien
50 Euro für Unternehmen

Treffen: Vorstandssitzung ca. alle 8 Wochen, dazu Treffen am Vereinsstand bei Veranstaltungen auf der Zeche Nachtigall

Kontakt: Förderverein Westfälisches Industriemuseum Zeche Nachtigall e.V.
Matthias Kleinschmidt
Nachtigallstraße 35
58452 Witten
Tel.: 02302 581-1020
E-Mail: matthias.kleinschmidt@stadt-witten.de



Vier Fragen an ...

Matthias Kleinschmidt, Beigeordneter der Stadt Witten, seit 2001 Mitgründer und Vorsitzender.

Was ist Ihre Motivation, sich ehrenamtlich für die Kultur einzusetzen?

Ich war immer schon historisch interessiert. Von 1988 bis 1996 habe ich in Duisburg gelebt und die Wandlung der Meidericher Hütte zu einem Museum verfolgt. Parallel erfolgte der Rückzug von Krupp aus Rheinhausen. Ich war zunächst skeptisch, ob Industriekultur nicht nur reine rückwärtsgewandte Nostalgie ist. In Diskussionen mit den Begründern des Fördervereins und den Hauptamtlichen im LWL-Industriemuseum wurde aber schnell klar, dass Nachtigall gerade den Strukturwandel im südlichen Ruhrgebiet deutlich macht. Nachtigall hat in vielfacher Hinsicht für die Industrialisierung Wittens große Bedeutung. Das Ende des Tiefbergbaus und die Nachnutzungen über Ziegelei und Schrottplatz bis zum heutigen Museum, das gleichzeitig Teil der Tourismuswirtschaft im Ruhrtal ist, sind da einige markante Stationen. Die weiter lebendigen bergmännischen Traditionen im Verein sind dazu kein Widerspruch, sondern spiegeln in den persönlichen Biografien zum Teil sehr anschaulich den Wandel.

Warum braucht ein Museum aus Ihrer Sicht eigentlich Förderer?

Aus meiner Sicht sind die Förderer bei Nachtigall aus drei Gründen besonders wichtig: zur Gewinnung von Finanzmitteln, um Aktivitäten

im und für das Museum zu unterstützen, um die Verbindung zwischen der Stadt, der Verwaltung, den Bürgern und dem Museum zu stärken und um Raum zu geben Traditionspflege und den Austausch von Wissen und Erfahrungen.

Was ist für Ihren Verein das nächste wichtige Projekt?

Es steht die Neuauflage des Buchs von Gerhard Koetter »Geschichte und Geologie des Muttentals« an. Es besteht rege Nachfrage nach diesem grundlegenden Werk für die Orts- und Bergbaugeschichte im Muttental.

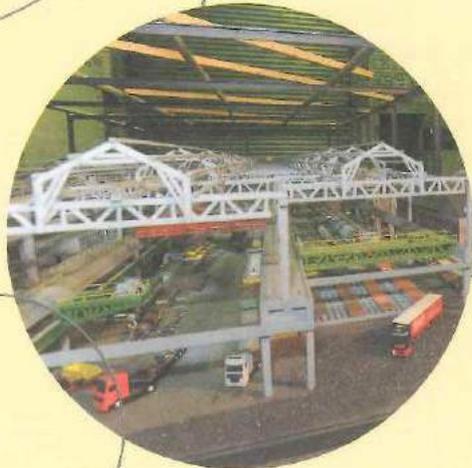
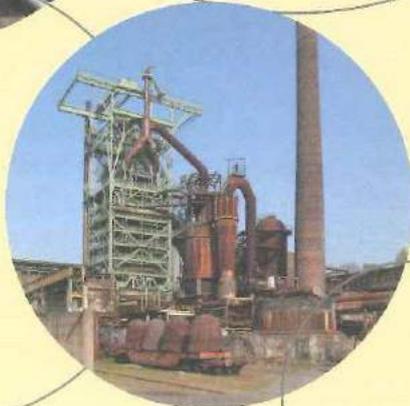
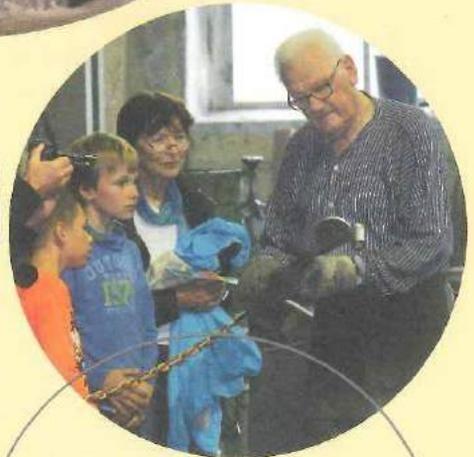
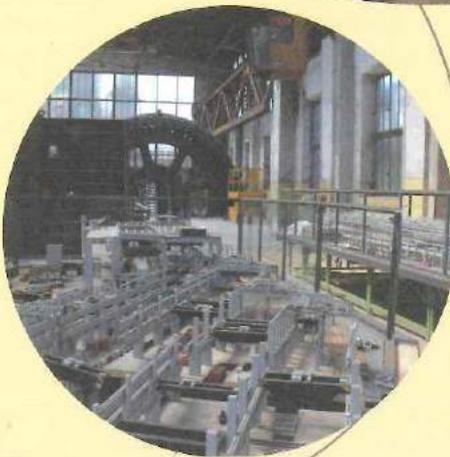
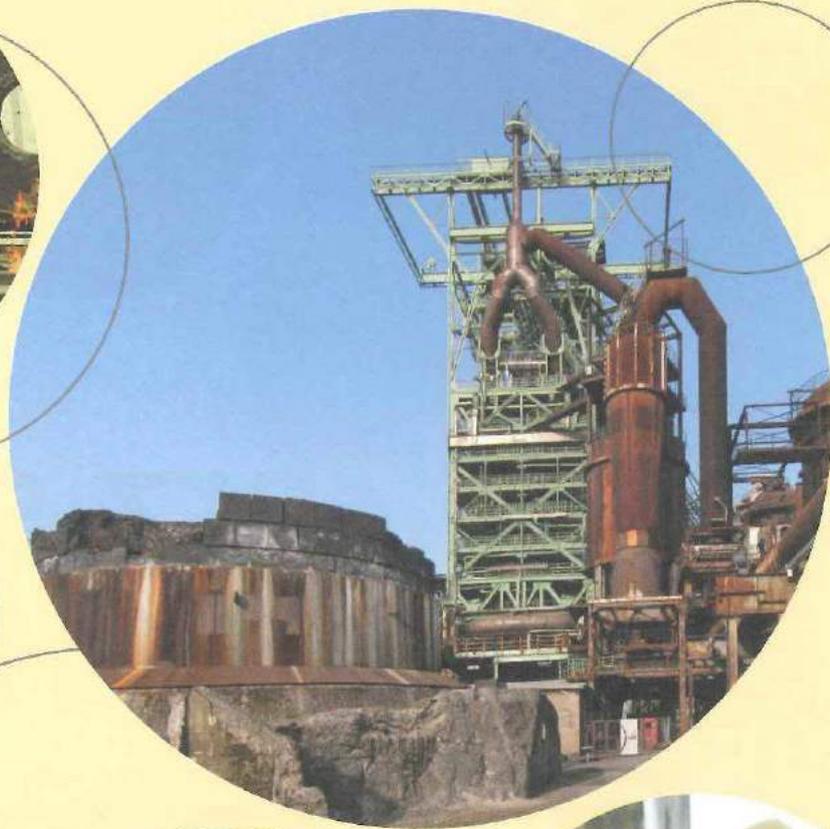
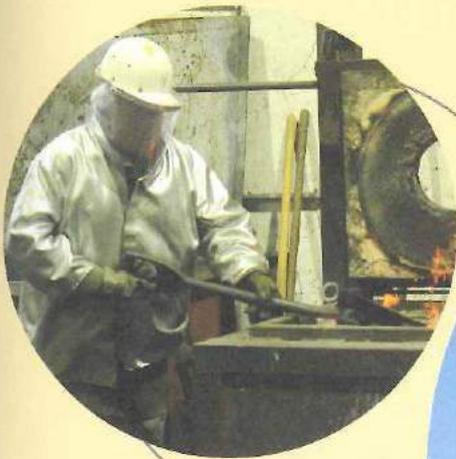
Wenn Sie sich etwas wünschen könnten für das Museum, was wäre das?

Trotz eng begrenzter Mittel sollte der Ausbau des Museums thematisch mit der Sandsteinausstellung fortgesetzt werden. Mittelfristig braucht das Museum Erweiterungsflächen, um die Begrenzungen für seine Arbeit zu überwinden, die sich aus der räumlichen Enge ergeben.



Förderverein

Industriemuseum Henrichshütte e. V.





In der
Schaugießerei.

Das Herz schlägt für die Hütte

Schon nach den ersten Schritten in der Halle des alten Magazins auf der Henrichshütte nimmt man den Geruch von Metallen wahr, spürt die Hitze des Koksofens und den feinen Quarzsand unter den Schuhen – in der Schaugießerei könnte man meinen, dass die Zeit stillgestanden ist und die Hüttenwerker noch immer mit der Produktion beschäftigt sind. Doch Stahl wird hier seit 1987 nicht mehr gegossen, dafür aber Bronze und Aluminium. Fritz Backhaus und Karl Nießen arbeiten gerade an einer neuen Figur. Sie legen das Modell aus Silikon in die Form und bedecken es mit dem Sand, der mit Hilfe eines Presslufthammers verdichtet wird. Die Bronze wird derweilen in einem Schmelztiigel auf 1.200 Grad Celsius erhitzt und dann in den Hohlraum der Form gegossen. Nach diesem Prinzip entstanden in den letzten Jahren viele verschiedene Figuren, wie etwa ein goldener Hüttenmann. »An Kindergeburtstagen stellen wir gemeinsam Plaketten aus Aluminium, zum Beispiel mit dem Rattenmotiv, als kleines Geschenk für die Kinder her«, sagt Fritz Backhaus, der sich als Mitglied des Fördervereins ehrenamtlich in der Schaugießerei engagiert.

Jeden Mittwoch und jeden dritten Sonntag im Monat wirken die beiden Männer von 14 bis 17 Uhr in der Schaugießerei und zeigen den Museumsbesuchern von März bis November ihr Handwerk. Dabei hatte doch alles ursprünglich ganz klein angefangen: Der ehemalige Gießer Gerd Hehs, Vorstands- und Gründungsmitglied des Fördervereins, hatte 1992 – also noch vor der Gründung des Vereins – die Idee, für sich selbst »einfach zum Spaß«, so der heutige Leiter der Schaugießerei, einige kleine Modelle und Maschinenteile der Henrichshütte herzustellen. Mit der Zeit ist das Projekt immer mehr gewachsen. Vor etwa zwölf Jahren ist die Schaugießerei dann in das historische Magazin umgezogen, in dem auch die Dreherei und Zerspanung sowie der Modellbau untergebracht sind. Vorher befand sie sich in einem kleineren Gebäude neben der Gebläsehalle. Heute ist die Schaugießerei das Herzstück des Fördervereins. »Es fühlt sich in der Schaugießerei immer an wie in einem kleinen Stahlwerk. Hier werden viele schöne Erinnerungen an die Vergangenheit wachgerufen«, erklärt Gerd Hehs seine Motivation, sich ehrenamtlich zu engagieren.



Nach der Schließung der Henrichshütte 1987 waren viele Menschen an der Gründung eines Fördervereins interessiert, darunter Hattinger Bürger, Vereine und Firmen. Hauptsächlich besteht der Förderverein jedoch aus ehemaligen Hüttenarbeitern, die sich immer noch mit der Hütte verbunden fühlen. Das sind aufgrund der technischen Branche vor allem Männer, aber auch einige Frauen, weiß der Vorsitzende Udo Böhm. In der Gründungsphase um 1994 ging es den Ehemaligen erst einmal darum, »zu retten, was zu retten ist«, so Gerd Hehs, der sich daran erinnert, dass zunächst Dokumente und Fotos gesammelt wurden, um die Geschichte der Henrichshütte erhalten zu können. Dazu wurden Aktenschränke durchsucht und Informationen unter den Mitarbeitern ausgetauscht.

Insgesamt besitzt der Verein rund 400 Adressen ehemaliger Hüttenarbeiter, die regelmä-

»Jeder hat
sein Hobby,
unseres ist die
Hütte.«

Big zu Ehemaligentreffen eingeladen werden. »'Weißt du noch, damals...?', »mit diesen Sätzen beginnen jedes Mal die Gespräche«, sagt Udo Böhm und schmunzelt. Die Treffen, die der Förderverein vierteljährlich in der Gebläsehalle bei Kaffee und Kuchen organisiert, sind besonders dazu ins Leben gerufen worden, um zur Kontaktpflege der Zeitzeugen beizutragen. Heute besteht der »harte Kern« des Fördervereins aus etwa zehn Mitgliedern, die sich aktiv im Museum einsetzen: Ob in den alten Werkstätten, bei Workshops oder Führungen.

Ein Projekt, das in diesem Jahr seinen Abschluss findet, erstreckte sich über fünf Jahre. Es handelt sich um eine Interviewreihe mit rund hundert Teilnehmern. Helmut Helling, Kassierer des Fördervereins und Initiator des Projektes, führte die Interviews gemeinsam mit Udo Böhm anlässlich der 30-jährigen Stilllegung der Henrichshütte. »Wir haben etwa 44 Stunden Filmmaterial, das wir nun zusammenschneiden«, berichtet Helmut Helling. Das Video soll dann zusammen mit einem Begleitbuch und lebens-

großen Fotografien der ehemaligen Hüttenarbeiter 2017 einen Platz in der neuen Dauerausstellung des Museums erhalten. »Ich habe sehr viel über die Menschen, ihre Arbeit auf der Hütte und ihr Leben in Welper kennengelernt«, resümiert Udo Böhm, den vor allem einige emotionale Geschichten über individuelle Schicksale sehr berührt haben. Unter dieser Perspektive blickt der Förderverein in die Zukunft und freut sich darüber, an Ausstellungskonzepten mitzuwirken.

Dazu zählt auch, dass im September dieses Jahres erstmals die Modelle des Stahl- und Walzwerkes im Rahmen der Neueröffnung der historischen Gebläsehalle ausgestellt werden. Über zehn Jahre bauten etwa vier Männer an den Miniaturwerken. »95 Prozent war reine Handarbeit, teilweise haben wir stundenlang kleine Details geschnitzt«, erläutert Peter Jedrko-wiak. Das fertige Modell besteht aus Holz und Aluminium und wurde farbig bemalt. »Bei der Herstellung haben wir uns an originalen Zeichnungen und Plänen orientiert«, so Peter Zantow. Die beiden Erbauer freuen sich darüber, dass

ihre Werke nun offizielle Teile der Ausstellung werden: »Es ist schön, dass demnächst mehr Besucher auf unsere Arbeit aufmerksam werden, als in der verwinkelten, etwas abgelegenen Werkstatt«. Dazu muss jedoch erst einmal ein Kran zum Transport eingesetzt und eine Ver-glasung hergestellt werden. Ob sie sich zutrauen, in der Zukunft ein weiteres Modell zu bauen? Auf der Liste realisierbarer Vorschläge steht das Hammerwerk ganz oben.

Durch die gemeinsamen Projekte und die Arbeit in den Werkstätten entwickelte sich unter den Mitgliedern eine gute und enge Kollegenschaft, wie damals auf der Hütte. In einem eigenen Sozialraum kommen die Männer zusammen, essen gemeinsam Mittag und tauschen sich aus. Von Familie und Freunden werden sie unterstützt, obwohl sie teilweise viel Freizeit auf dem ehemaligen Werks-gelände verbringen. »Jeder hat sein Hobby, unseres ist die Hütte«.

Lisa Flieger



Modelle des
Stahl- und des
Walzwerks



Hüttenwerker-
Treffen

Förderverein

Industriemuseum Henrichshütte e. V.

Gründungsjahr: 1994

Mitglieder: ca. 120

Schwerpunkte: Betrieb der Schaugießerei,
Dreherei und Zerspanung sowie des Modellbaus

Jahresbeitrag: 20 Euro für Einzelmitglieder,
50 Euro für Firmen

Treffen: Einmal im Jahr findet eine Mitgliederversammlung statt,
vierteljährlich werden Ehemaligentreffen in der Gebläsehalle
organisiert und einmal im Monat trifft sich der Vorstand im
Hochofenbüro auf der Henrichshütte.

Kontakt: Förderverein Industriemuseum
Henrichshütte e.V.
Udo Böhm
Werksstraße 25
45527 Hattingen
Tel.: 02324 9247-151
E-Mail: udo@boehm-hattingen.de
www.unsere-henrichshuette.de



Vier Fragen an ...

Udo Böhm, Elektroingenieur, zehn Jahre Tätigkeit auf der Henrichshütte, seit 2015 Vorsitzender des Fördervereins.

Was ist Ihre Motivation, sich ehrenamtlich für die Kultur einzusetzen?

Ich finde es sehr wichtig, die Geschichte der Henrichshütte vor allem bei Jugendlichen und Kindern im Bewusstsein zu verankern. Es wäre einfach schade, wenn sie vergessen wird. Alle Menschen, die auf der Hütte gearbeitet haben, sind stolz, einen Teil zur Industriegeschichte beigetragen zu haben. Es ist deshalb unsere Verpflichtung, das Museum für jüngere Generationen zu erhalten und ihnen Wissen über die vergangene Zeit zu vermitteln.

Warum braucht ein Museum aus Ihrer Sicht eigentlich Förderer?

Ich denke gerade die Menschen, die auf der Henrichshütte gearbeitet haben, können am besten zur Authentizität des Museums als Geschichtsort beitragen, da sie die Arbeit dort selbst erlebt haben und sich mit der Technik der Maschinen auskennen. Dieser Praxisbezug ist wichtig für das Museum. Deshalb sind auch viele Ehemalige in unserem Förderverein.

Was ist für Ihren Verein das wichtigste nächste Projekt?

Unser wichtigstes Dauerprojekt ist der Betrieb und Erhalt der Schaugießerei. In der Zukunft wollen wir aber auch unseren Modellbau erweitern und ein drittes Modell, – bislang gibt es eins vom Stahl- und Walzwerk – eventuell vom Hammerwerk, nachbauen und ausstellen.

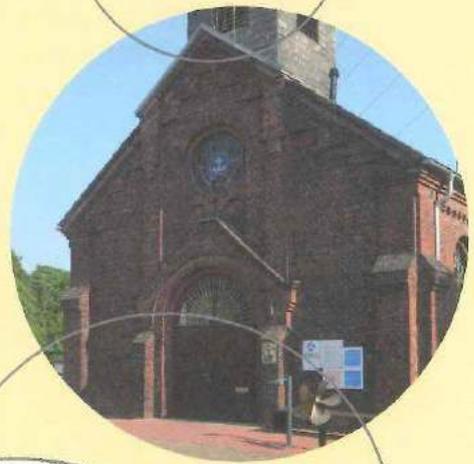
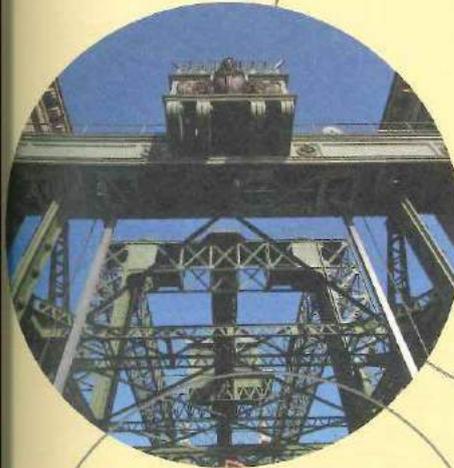
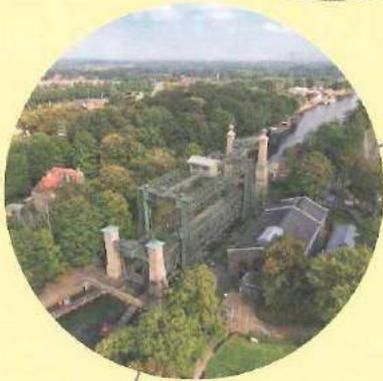
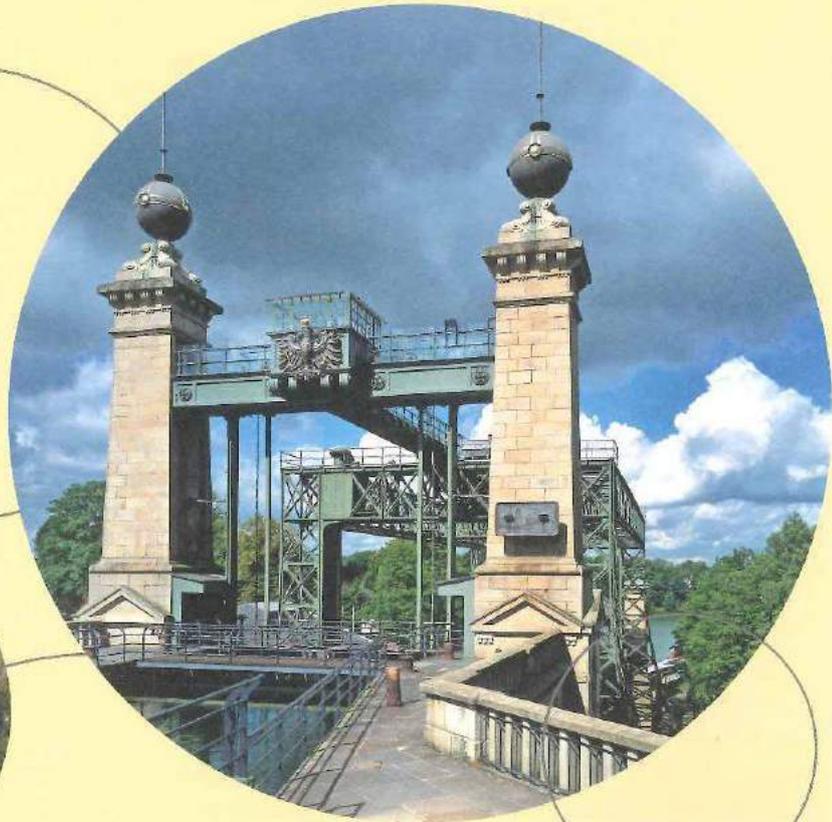
Wenn Sie sich etwas wünschen könnten für das Museum, was wäre das?

Der Verein wünscht sich, dass die Beschilderung zur Schaugießerei verbessert wird, damit noch mehr Besucher auf unsere Tätigkeiten aufmerksam werden. Außerdem sollten auch die Exponate auf dem Stahlplatz des Außengeländes neu aufgestellt und mit Erklärungen, Schildern oder Monitoren ausgestattet werden. Ziel ist es, die Exponate ihren historischen Gegebenheiten anzupassen und das Museum somit authentischer zu gestalten.



Freunde und Förderer

des Schiffshebewerks & Schleusenparks Waltrop e. V.

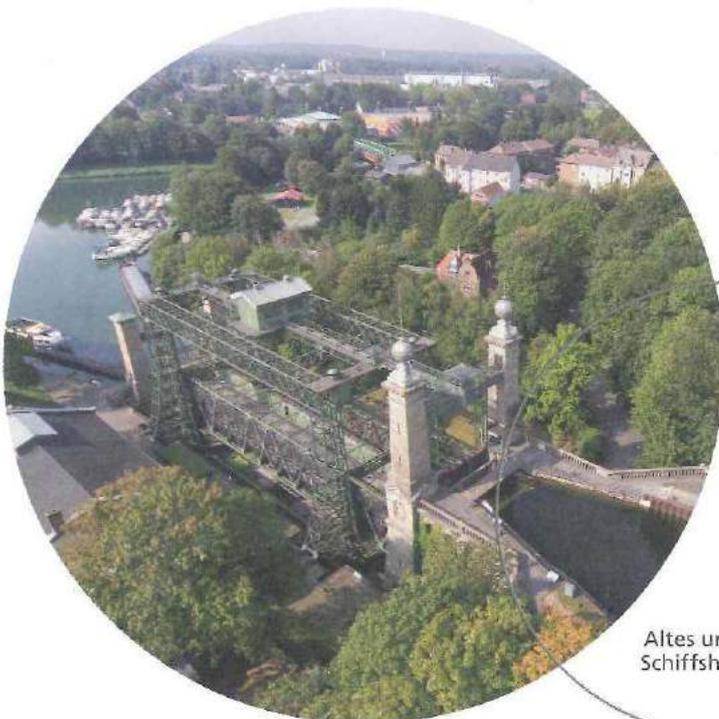


Der Traum vom Welterbe am Wasser

Versenkte Autos, kaputte Schleusentore, Teile von havarierten Schiffen, versunkene Tresore – dutzende interessante Exponate von Schiffshavarien auf dem Kanal »schlummern irgendwo beim Wasser & Schifffahrtsamt (WSA) in Duisburg vor sich hin. Wäre es nicht wunderbar, sie Museumsbesuchern zugänglich zu machen?« Jürgen Siebert hat Visionen – und die teilt der langjährige Vorsitzende des Fördervereins »Freunde und Förderer des Schiffshebewerks und Schleusenparks« mit derzeit 90 Vereinsmitgliedern: Mit einem neuen Rundweg will der Förderverein auf dem gesamten Gelände Exponate zugänglich machen, die schildern, wo es in 100 Jahren Geschichte Unfälle und viel Bruch am

Kanal gegeben hat. Das WSA habe laut Siebert schon Hilfe signalisiert: »Bei uns wird nichts verschrottet.«

Nicht nur für neue Rundwege ist der Verein Feuer und Flamme. Zugänglicher, schöner machen – ja, aber das oberste Vereinsziel ist ein anderes: der funktionsfähige Erhalt des neuen Hebewerks. Denn das ist der Grund, warum sich im Dezember 2006 die zwölf Gründungsmitglieder zum eingetragenen Förderverein zusammengenommen haben. »Im Mai 2005 haben wir aus der Tagespresse erfahren, dass das neue Hebewerk von 1962 geschlossen werden sollte. 25 Jahre vorher, beim 1899 eingeweihten Bauwerk, hätte



Altes und neues Schiffshebewerk



es noch schlimmer kommen sollen. Als es 1970 stillgelegt wurde, sollte es bis auf die beiden Oberhaupttürme abgerissen und dem Erdboden gleich gemacht werden«, erinnert sich Herbert Niewerth, damaliger Museumsleiter.

»Ein Stilllegungsbeschluss – wie man im Bergmannsdeutsch so sagt – war für uns aber undenkbar.« Mit »uns« meint Niewerth als stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins eben auch Siebert als ehemaligen Fraktionsvorsitzenden der SPD im Rat der Stadt Waltrop sowie das dritte Gründungsmitglied, den damaligen Umweltschutzbeauftragten Konrad Kempkes. Sie rührten die Werbetrommel für den Förderverein, starteten am 18. Dezember 2006 offiziell mit zwölf Mitgliedern, darunter sogar Bürgermeister aus anderen umliegenden Städten.

Zusammen mit dem LWL retteten sie das neue Hebewerk zunächst einmal vor dem sofortigen Abriss. Denn der TÜV hatte dem WSA das Aus quasi schon bescheinigt, weil alles marode war. Tatsächlich waren die Schwimmer des alten Hebewerks nicht mehr funktionsfähig zu machen. Für das neue Hebewerk aber bestand Hoffnung. Hoffnung, die sehr teuer war. Aber mit 8000 Unterschriften im Gepäck reiste der Verein nach

Berlin und überzeugte die Staatssekretärin, dass sich 1,8 Millionen Euro Stilllegungskosten beim Erhalt wunderbar gegen rechnen ließen.

Seither ist dieser Erhalt laut Vereinssatzung das Haupt-, aber längst nicht das alleinige Ziel. Seit 2010 haben sich Mitglieder auf die Fahnen geschrieben, den UNESCO-Welterbestatus für den gesamten Schleusenpark zu gewinnen. Es gibt weltweit 51 Schiffshebewerke, darunter nur sieben mit einer Schwimmer-Technik, und eins davon – das in Magdeburg – ist funktionsfähig. Und: Was ursprünglich ausschließlich für das Schiffshebewerk geplant war, läuft jetzt für die ganze Region: »Zollverein und die industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet« heißt der Antrag für die Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste.

»Das soll uns aber nicht davon abhalten, auch andere Dinge in den Blick zu nehmen«, sagt Geschäftsführer Rainer Büscher. Regelmäßige Nachbarschaftstreffen gehören dazu, bei denen das Museumsumfeld immer wieder eingebunden werden soll. »Denn hier zählt das Miteinander«, so Büscher. Auch die Herausgabe des jährlichen Hebewerk-Kalenders mit immer neuen Motiven rund um den Schleusenpark ist inzwischen gesetzt.



Einsatz für die
Welterbe-Bewerbung
2010

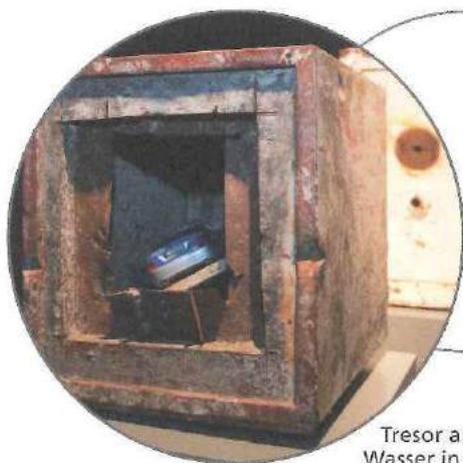


Der Jahresbeitrag beträgt gerade einmal 12 Euro. »Wir wollen das bewusst überschaubar halten«, so Büscher, »es gibt aber viele, die auf freiwilliger Basis mehr zahlen.« Von diesem Geld Ausstellungen wie etwa »100 Jahre Rhein-Herne-Kanal« zu unterstützen gehört ebenso zur Vereinsarbeit wie Gehörlosen-Rundgänge mit zu initiieren und die Museumspädagogik voran zu treiben – in der Regel eng mit der Museumsleitung zusammen. »Wir ziehen alle an einem Strang und das sogar auf derselben Seite«, so Siebert schmunzelnd.

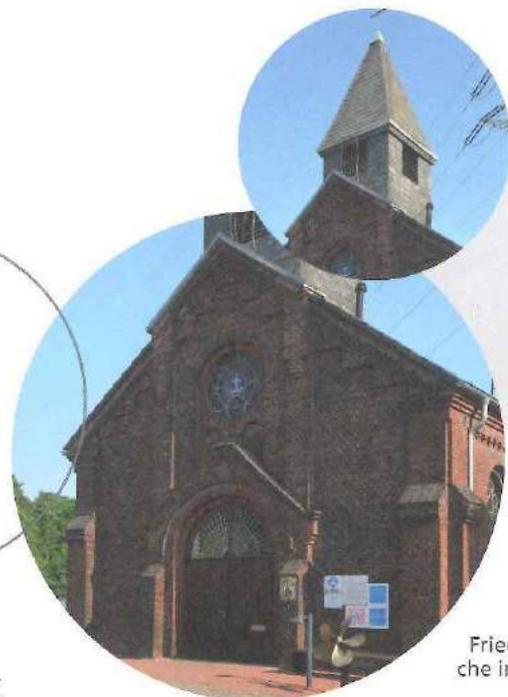
Das gelte besonders für einen Herzenswunsch, die Übernahme der zwischenzeitlich von der Schließung bedrohten Friedenskirche an der Provinzialstraße auf Dattelner Stadtgebiet. An dieser Stelle hatten sich schon vor mehr als 100 Jahren die evangelischen Kanalarbeiter einen Gottesdienst- und Begegnungsort geschaffen. Er ist damit untrennbar mit der Geschichte des Schiffshebewerks und Schleusenparks verbunden. Siebert: »Die Friedenskirche komplettiert das Schleusenpark-Ensemble und gehört für uns dazu wie die Soße zur Currywurst.« Besucher des jährlichen Weihnachtsmarktes am ersten Adventswochenende wissen das längst. Denn dann scharren die Aussteller nicht nur am Hebewerk mit den Hufen, auch rund um die Friedenskirche reihen sich attraktive Stände.

Der Schritt zur Übernahme war allerdings – bezeichnend für die lohnende Vereinsarbeit – schwierig. Zuletzt als Pilgerkirche für Berufsschiffer genutzt, sollte das denkmalgeschützte Kleinod nach der Pensionierung des letzten Dattelner Schifferseelsorgers entwidmet werden. Dank des immensen Einsatzes führt der Förderverein die Friedenskirche nun aber als Begegnungs- und Veranstaltungsstätte weiter. Kasualien, also Gottesdienste zu Taufen, Hochzeiten oder Beerdigungen, finden hier zwar nicht mehr statt, wohl aber der plattdeutsche Gottesdienst der beiden Heimatvereine aus Waltrop und Datteln. Außerdem eignet sich die Kirche beispielsweise für private Geburtstagsfeiern oder als Seminarort für Vereine, Institutionen und Firmen. Die beliebte Kleinkunstreihe »Nachtschnittchen«, das Kirchencafe sowie Ausstellungen, vermehrt auch aus dem Schiffshebewerk, werden unter der Regie des Fördervereins fortgeführt. Vielleicht bald mit spannenden Exponaten von Schiffshavarien. Das wäre dann – so der Vorstand – »eine runde Sache«. Wie der Verein der Freunde und Förderer des Schiffshebewerks und Schleusenparks Waltrop selbst auch.

Ina Fischer



Tresor aus dem Wasser in der Ausstellung »100 Jahre Rhein-Herne-Kanal«



Friedenskirche in Datteln

Freunde und Förderer

des Schiffshebewerks & Schleusenparks Waltrop e. V.

Gründungsjahr: 2006

Mitglieder: 86

Schwerpunkte: funktionsfähiger Erhalt des neuen Hebewerks,
Komplettierung des Schleusenparks u. a. durch
neue Rundgänge

Jahresbeitrag: 12 Euro

Treffen: einmal jährlich zur Hauptversammlung,
ansonsten zu Einzelveranstaltungen

Kontakt: Freunde und Förderer des Schiffshebewerks
und Schleusenparks Waltrop e.V.

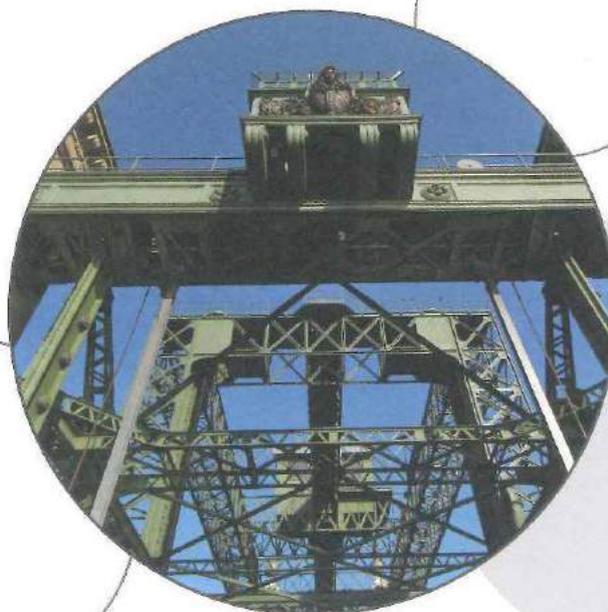
Rainer Büscher

Goldaper Straße 15

44581 Castrop-Rauxel

Tel.: 02305 77244

E-Mail: RainerBuescher@versanet.de



Vier Fragen an ...

Jürgen Siebert, Pensionär, Vorsitzender seit 2006.

Was ist Ihre Motivation, sich ehrenamtlich für die Kultur einzusetzen?

Mich reizt die seltene Technik des Schleusenparks: Die vier Generationen – zwei Schleusen, zwei Hebewerke – mit eben dieser Schwimmer-Technik über ein Jahrhundert möchte ich der Nachwelt erhalten.



Warum braucht ein Museum aus Ihrer Sicht eigentlich Förderer?

In der Regel werden Museen von trägerabhängigen Mitarbeitern geleitet, die ihre Vorschriften haben. Fördervereine dagegen können Dinge unvoreingenommen und unbürokratisch vorantreiben und brauchen keine Rücksicht auf spezielle Interessen zu nehmen.

Was ist für Ihren Verein das wichtigste Projekt?

Derzeit treiben wir unsere Idee, den Schleusenpark zum UNESCO-Weltkulturerbe erklären zu lassen, weiter voran. Und wir wollen das Gelände durch einen Rundweg mit Exponaten von Schiffshavarien auf den Kanälen aufwerten. Viele dieser Stücke schlummern momentan in Duisburg beim Wasser- und Schiffsahrtsamt, aber sie gehören zur Historie dazu und wir möchten sie gerne zugänglich machen.

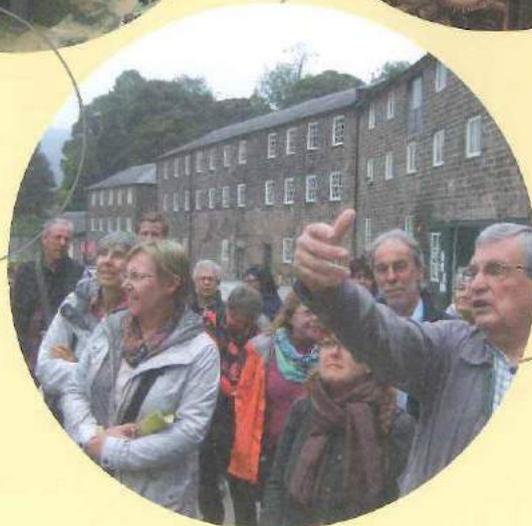
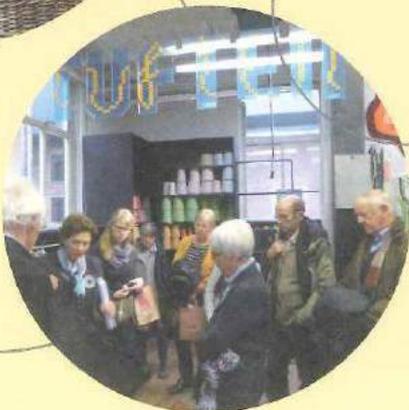
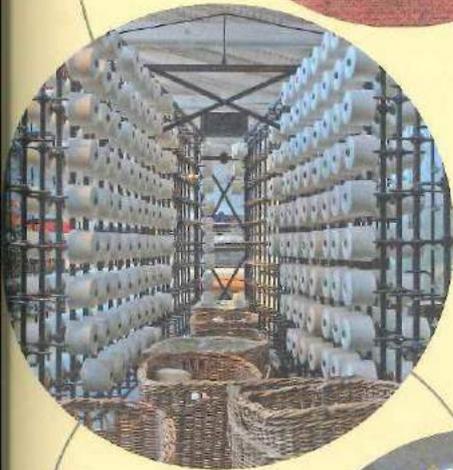
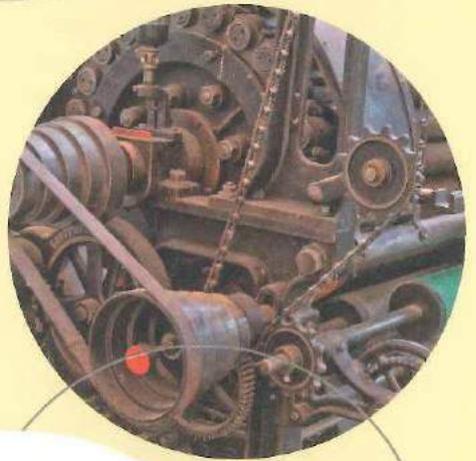
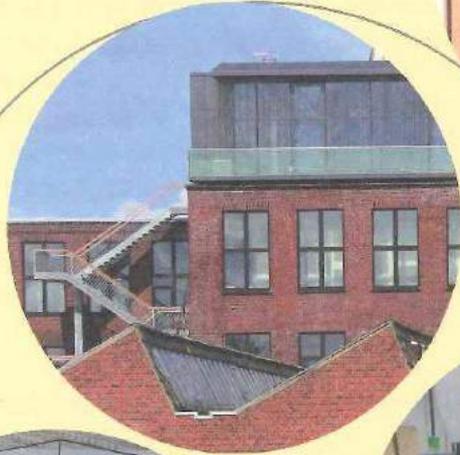
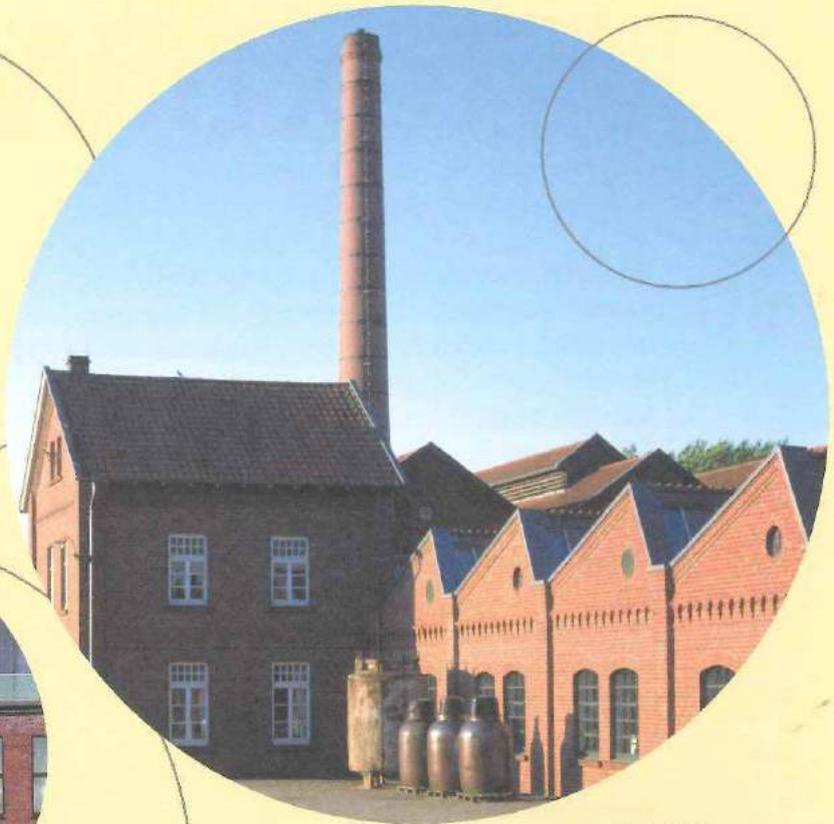
Wenn Sie sich etwas wünschen könnten für das Museum, was wäre das?

Das neue Hebewerk in Betriebsfunktion zu erhalten. Das wäre neben dem Anschauungseffekt für spätere Generationen und einer denkbaren Nutzung für Sport- und Freizeitboote auch ein schöner Behelf, wenn die aktuelle Schleuse mal defekt ist. So bliebe der Dortmunder Hafen im Ernstfall anfahrbar.



Förderkreis

Westfälisches Textilmuseum e. V.



Motor fürs Textilwerk

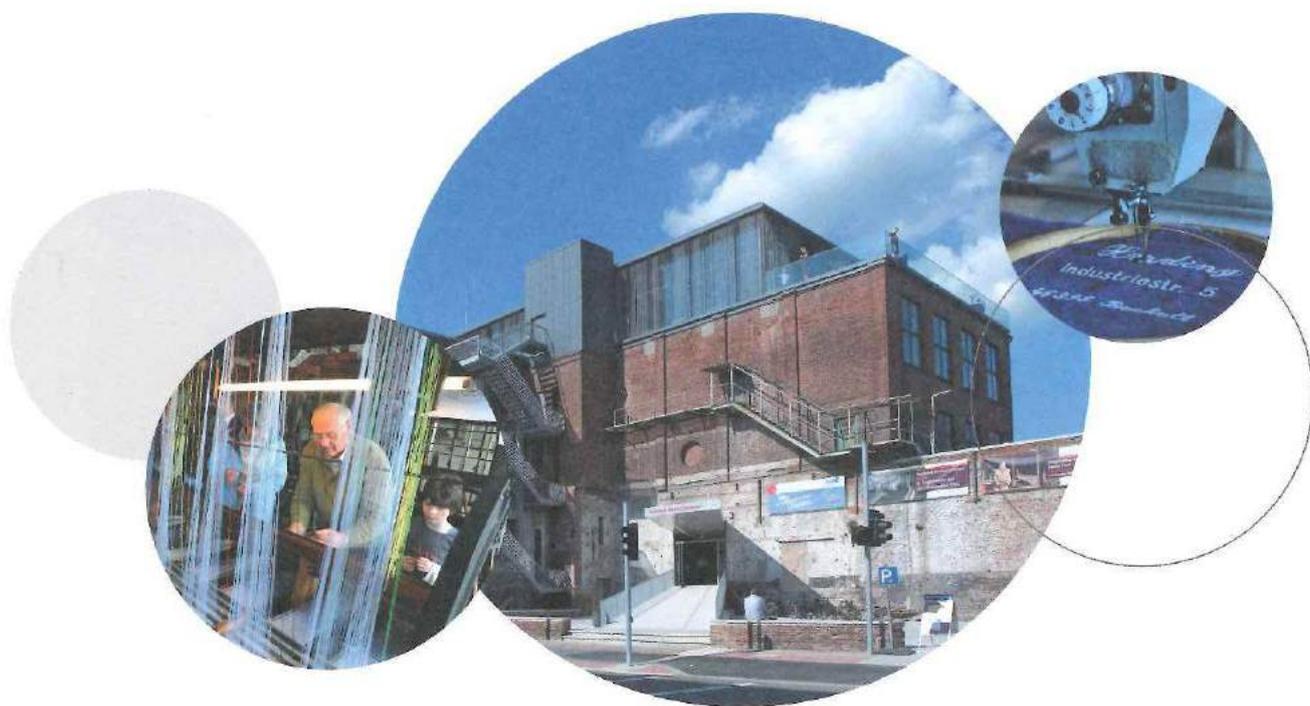
Ein lautes, monotones Dröhnen erfüllt den Raum – 404 Spindeln bewegen sich in einem der riesigen Spinnsäle des Bocholter TextilWerks im Takt. Für Konrad Schröder ist dieser Lärm Musik in den Ohren. Der 65-Jährige ist seit zehn Jahren Vorsitzender des Förderkreises Westfälisches Textilmuseum e.V. – und die Restaurierung der Ringspinnmaschine aus den 1920er Jahren das größte Projekt der vergangenen Jahre, das der Förderkreis finanziell unterstützt hat. Schröder gibt zu bedenken: »Es gehört viel Fachwissen dazu, wenn man eine solche alte Maschine wieder zum Laufen bringen möchte, diese Experten muss man erst einmal finden.«

Einer dieser Experten ist Gerd Hölker. Der Maschinenbaumeister ist seit elf Jahren Restaurator im Bocholter LWL-Industriemuseum und wie die drei anderen Restauratoren der museumseigenen Werkstatt kennt auch er den Ringspinner in- und auswendig: »Wir haben in anderthalb

Jahren mehr als 50.000 Einzelteile gesäubert, entrostet und poliert – und dann alle wieder zusammengesetzt«, erinnert sich der 43-Jährige.

Denn als die Maschine, die jahrelang in den Produktionshallen der Firma Nino in Nordhorn ihren Dienst tat, 1990 in den Besitz des Museums überging, wurde sie in Einzelteile zerlegt und im Depot gelagert. Diese Einzelteile puzzelten die vier Restauratoren viele Jahre später wieder zusammen: Spindeln, Antriebswellen, Fadenführungsösen. Aber nicht nur diese Vorrichtungen für das Spinnen eines Garnfadens mussten akribisch genau montiert werden – auch der Motor hatte eine Verjüngungskur notwendig: »Wir haben die alte Antriebseinheit komplett zerlegt und einen modernen Motor eingebaut«, erklärt Hölker.

Die Herausforderung war, dass das Gehäuse weiterhin aussehen sollte wie ein alter Motor.



Das ist den Restauratoren gelungen, findet Konrad Schröer und betont: »Es ist wichtig, solche Maschinen zu erhalten oder wiederherzustellen, damit man den Menschen zeigen kann, was es mal alles gegeben hat.« Die Besucherreaktionen sind für Hölker denn auch ein Lohn für die komplizierte Arbeit der vergangenen Jahre. Der Maschinenbaumeister hat festgestellt, dass die Besucher immer dann, wenn die 15 Meter lange Maschine läuft, fasziniert stehen bleiben und viele Fragen stellen.

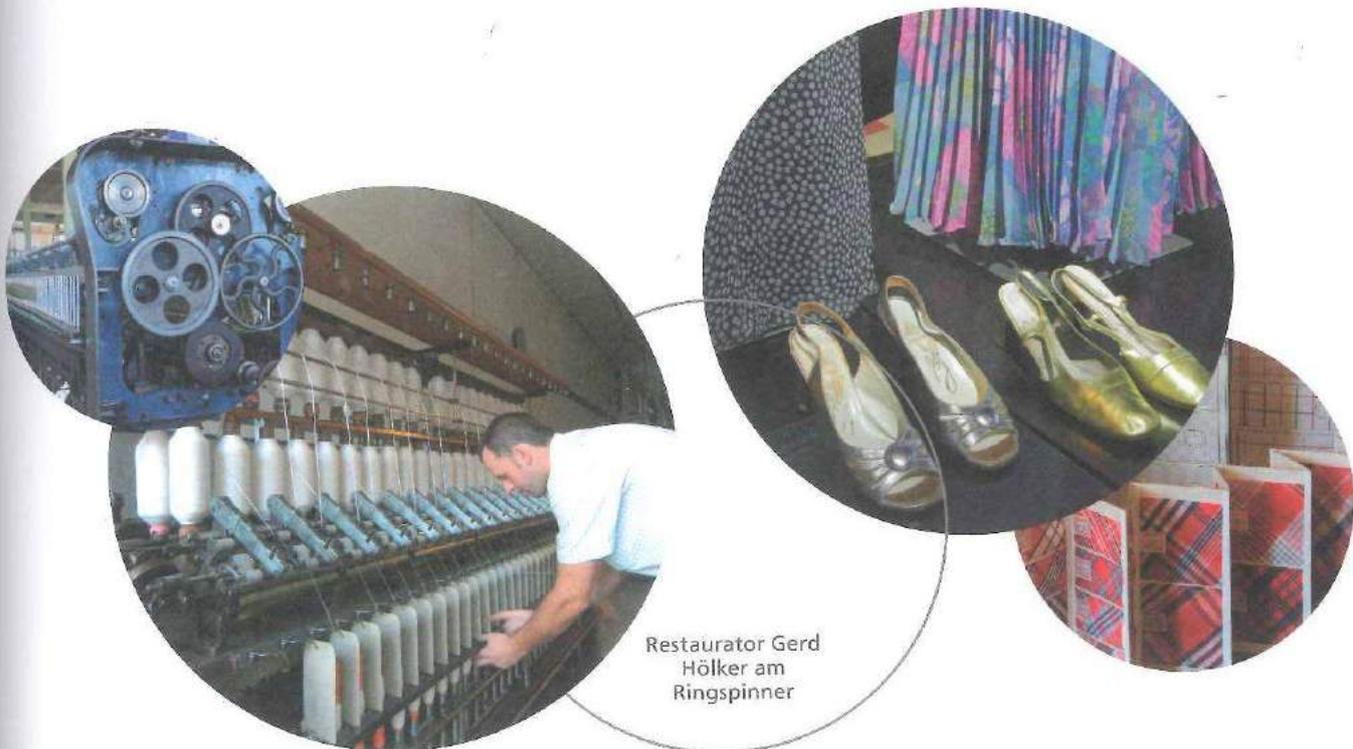
Denn seit Anfang Oktober ist die Ringspinnmaschine fester Bestandteil der neuen Ausstellung »Die Macher und die Spinnerei« im Bocholter LWL-Industriemuseum und wird bei bestimmten Führungen den Besuchern vorgeführt. Mithilfe des Förderkreises hat das LWL-Industriemuseum in Bocholt die größte Textilmaschinensammlung Europas aufgebaut. Die bis zu knapp 20 Meter langen Maschinen – vom Öffnerzug aus dem Jahr 1910 über den Ringspinner bis zur Open-end-Feinspinnmaschine von 1986 – lassen die Herstellung von Baumwollgarnen nachvollziehen. Wenn ein paar von ihnen lautstark laufen, wird ein Stück Textilgeschichte der Region lebendig, die in der neuen Ausstellung im Mittelpunkt steht.

Dabei präsentiert das TextilWerk die Bedeutung der Textilunternehmer und der ansonsten selten

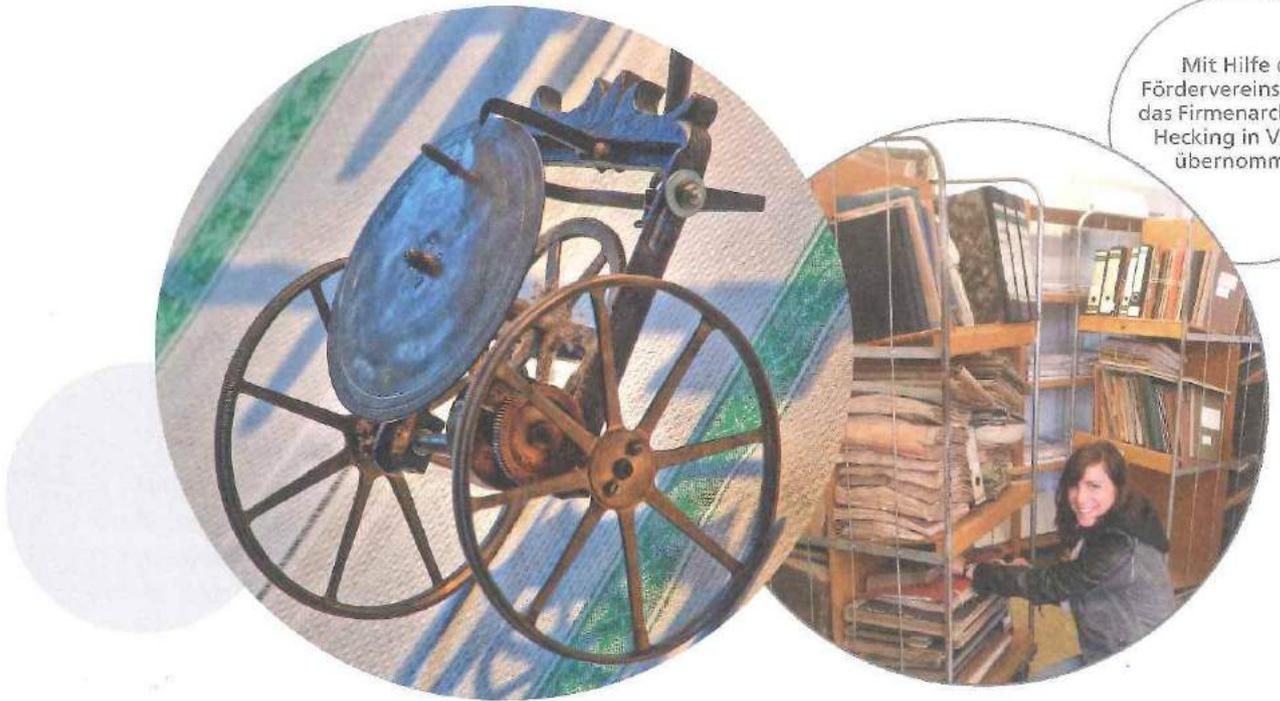
ausgestellten Baumwollspinnerei. Die Schau zeigt die wirtschaftlichen Zusammenhänge und rückt die »Macher« und damit die Lebenswelt der Unternehmer in den Fokus. Mehr als 500 Exponate bekommen die Besucher auf 1.300 Quadratmetern zu sehen. Darüber hinaus kommen an einem hochmodernen Interviewtisch 14 Unternehmerpersönlichkeiten aus der Region zu Wort. Medienterminals zeigen zudem historische Aufnahmen und erklären die Funktionsweise der Spinnmaschinen.

Bevor der Besucher jedoch von Unternehmertum und Technik überrascht wird, begrüßt ihn im Erdgeschoss der Spinnerei ein »Parcours de la Mode«: 50 Kleider und Schuhe in einer 23 Meter langen Vitrine nehmen ihn auf eine farbenfrohe Reise durch mehr als 100 Jahre Modetrends mit. Dieser Teil der neuen Ausstellung wird kontinuierlich sein Gesicht wandeln: Aus dem großen Fundus der Mustersammlung werden neben den Kleidern bisher nie gezeigte Produkte ausgestellt, die immer wieder ausgetauscht werden.

Die 1907 erbaute Spinnerei wurde 2004 vom LWL gekauft. Sie wurde mit Mitteln aus dem Konjunkturpaket II in Teilen renoviert und 2011 als weiterer Standort des TextilWerks saisonweise eröffnet – seit Oktober 2016 ist sie nun



Restaurator Gerd Hölker am Ringspinner



Mit Hilfe des Fördervereins wurde das Firmenarchiv Carl Hecking in Vreden übernommen.

ganzjährig geöffnet. Mit der neuen Ausstellung »Die Macher und die Spinnerei« vervollständigt sich das Bild des TextilWerks: Bereits seit 1989 vermittelt die in Sichtweite der Spinnerei gelegene Museumsfabrik »Weberei« anschaulich die Lebenswelt der Textilarbeiter. Im Rahmen der Realisierung des Projektes kubaa (Kulturquartier zwischen Bocholter Aa und Industriestraße) sollen die beiden Standorte, die die Aa voneinander trennt, in naher Zukunft durch eine Brücke verbunden werden. Auch ist ein weiterer Ausbau des TextilWerks geplant: ein »Family Lab« in einer Architektur aus Überseecontainern als Spiel-, Erlebnis- und Bildungsort für unterschiedliche Zielgruppen ist in Planung. Es soll – über einen Mint-Spielplatz mit Elementen aus Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik hinaus – als Element des »Kompetenzzentrums Textil« in Teilen auch der überbetrieblichen Ausbildung und als Entwicklungs- und Produktionsort für Designer dienen. Als Herzstück des Kompetenzzentrums ist ein »Archiv der Textil-Muster« geplant, das der LWL in der ehemaligen Schlichterei einrichten will.

Zukunftsvisionen, die schon Ende der 1960er Jahren ihren Ursprung hatten: Denn bereits damals hatten sich Textilunternehmer und andere Interessierte aus Bocholt und der Region getroffen und schließlich unter der Regie des Textilunternehmer Klaus Herding und des damaligen Stadtverordneten Dr. Hans Liffers im Jahr 1980 den Förderkreis Westfälisches Textilmuseum e.V. gegründet – lange bevor das eigentliche Textilmuseum seine Tore öffnete.

Der jetzige Museumsleiter, Dr. Hermann Stenkamp, schätzt den Einfluss des Förderkreises als sehr hoch ein: »Es ist sehr ungewöhnlich, dass ein Förderverein vor dem eigentlichen Museum gegründet wird. In unserem Fall war der Förderkreis Westfälisches Textilmuseum die treibende Kraft für den Bau der Weberei. Dieses Museum konnte nur mit der Unterstützung des Förderkreises errichtet und eingerichtet werden.«

Irina Fernandes

Förderkreis

Westfälisches Textilmuseum e.V.

Gründungsjahr: 1980

Mitglieder: ca. 300

Schwerpunkte: Finanzierung von Projekten, Initiative für ehrenamtliche Museumshelfer, Ansprechpartner für das TextilWerk in allen textilen Fragen etc., Dreherei und Zerspanung sowie des Modellbaus

Jahresbeitrag: 20 Euro für Einzelpersonen, 30 Euro für Paare, 120 Euro für Unternehmen

Treffen: fünf Vorstandssitzungen pro Jahr, eine Generalversammlung, Sommerkino für Mitglieder, Jahresexkursion

Kontakt: Förderkreis Westfälisches Textilmuseum e.V.
Konrad Schröer
Uhlandstraße 50
46397 Bocholt
Tel.: 02871 21611-0
E-Mail: textilwerk@lwl.org
www.foerderkreis-textilmuseum.de



Exkursion des Förderkreises nach England 2014

Vier Fragen an ...

Konrad Schröder, Geschäftsführer und Hauptgesellschafter der Firma Setex (Dingden), seit zehn Jahren Vorsitzender des Förderkreises.

Was ist Ihre Motivation, sich ehrenamtlich für die Kultur einzusetzen?

Wenn Sie das Wort »Kultur« durch »Industriekultur« ersetzen, dann lautet meine Antwort: meine Verbindung zur Textilindustrie. Als 14-Jähriger habe ich hier in Bocholt bei der ehemaligen Spinnerei Franz Beckmann eine Lehre begonnen – damals war Bocholt noch eine Textilhochburg mit vielen vor Ort produzierenden Firmen, was sich in den vergangenen Jahrzehnten stark verändert hat. Diese Vergangenheit und diesen Wandel möchte ich mit meinem Engagement für den Förderkreis den nachfolgenden Generationen weiter vermitteln.

Warum braucht ein Museum aus Ihrer Sicht Förderer?

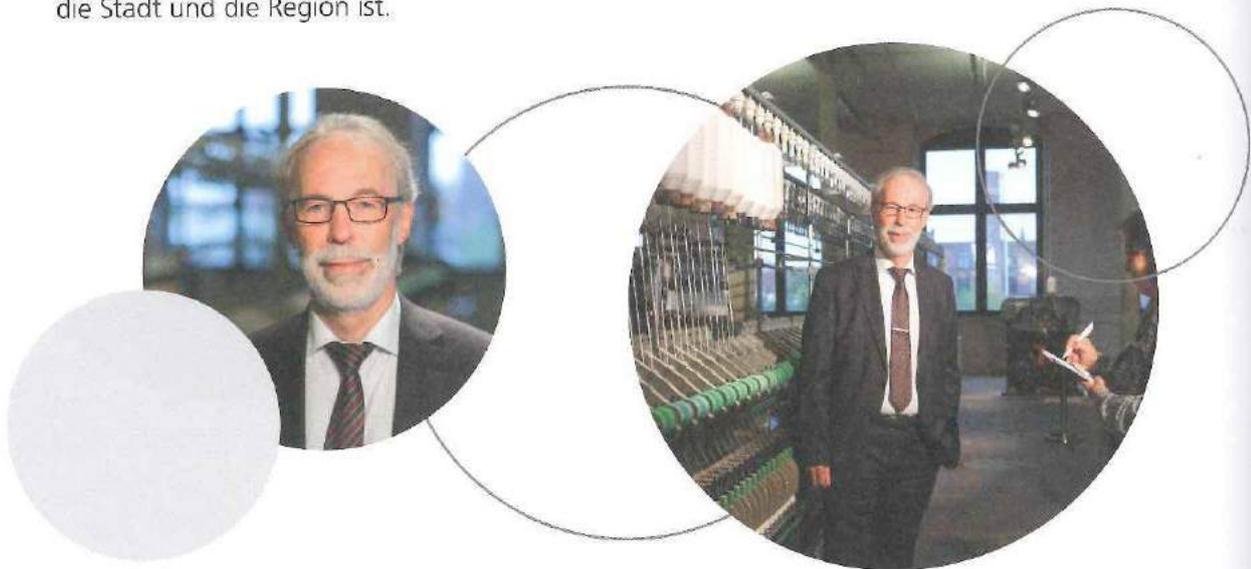
Zum einen, damit die Menschen, die im Museum arbeiten, das Gefühl haben, dass jemand hinter ihnen steht und ihnen bei der Umsetzung von Projekten in mehrerlei Hinsicht behilflich ist: finanziell, aber auch mit tatkräftiger Unterstützung. Und zum anderen möchten wir als Förderkreis verstärkt nach draußen kommunizieren, dass das TextilWerk eine große Bereicherung für die Stadt und die Region ist.

Was ist für Ihren Verein das wichtigste nächste Projekt?

Wir sind froh, dass wir mit der Eröffnung der neuen Ausstellung »Die Macher und die Spinnerei« unser bisher größtes Projekt abschließen konnten: die Finanzierung der Restaurierung der Ringspinnmaschine. Auch die Restaurierung der acht Bandwebstühle, die im Atelier Industrie ausgestellt sind, haben wir parallel zu den Arbeiten am Ringspinner komplett finanziert. Ansonsten haben wir in der kommenden Zeit verstärkt vor, das TextilWerk mit unbürokratischer finanzieller Hilfe zu entlasten, wenn Bedarf ist. Das funktionierte auch bisher sehr gut, bei kleinen Rechnungen genauso wie bei großen Projekten.

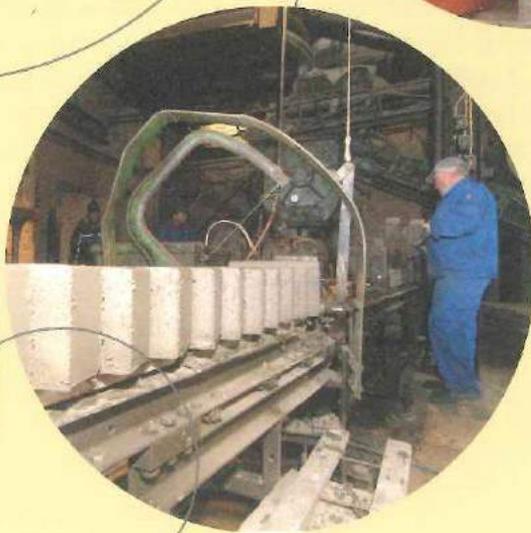
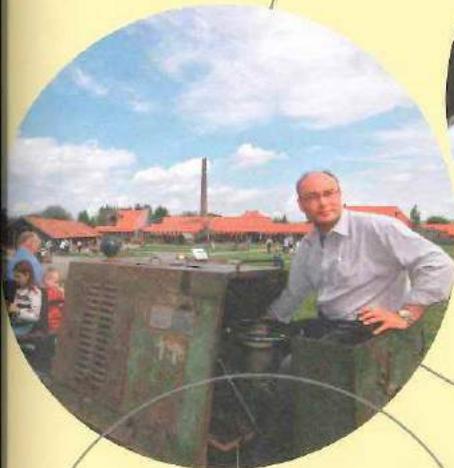
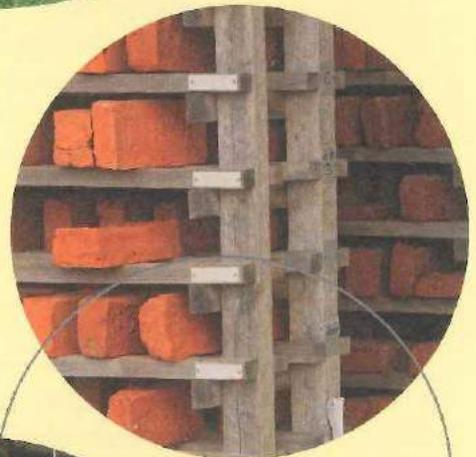
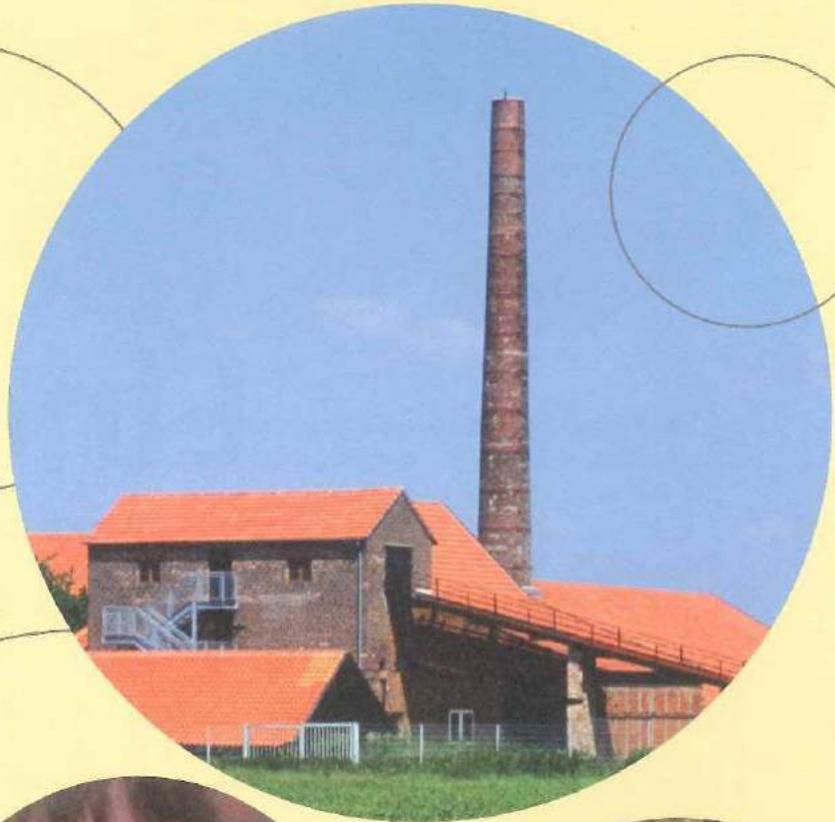
Wenn Sie sich etwas wünschen könnten für das Museum, was wäre das?

Ein noch stärkeres Interesse der Menschen in Bocholt und der Umgebung am TextilWerk, damit dessen Arbeit und Verdienst für den Erhalt der hiesigen Textilgeschichte noch stärker anerkannt wird.



Förderverein

Ziegeleimuseum Lage e. V.





Eine »echte Stütze« des Museums

Der Sommer dreht kurz vor Toreschluss noch einmal richtig auf. An diesem Mittwoch lockt die Außengastronomie der »Tichlerstoben« als Tagungsort. Bei einem kühlen Getränk lässt sich unter den Sonnenschirmen locker alles Wichtige besprechen. Regelmäßig treffen sich die neun Vorstandsmitglieder des Fördervereins Westfälisches Industriemuseum Ziegelei Lage e.V. unter Vorsitz von Henry Schmidpott. Als »Neuling« begrüßt er an diesem Abend Reinhold Berling, der sich künftig verstärkt um die Mitgliederwerbung kümmern soll. Nicht dabei sein kann diesmal Heinz Beermann von den »Feldbahnern«, die ebenfalls mit im Förderverein vertreten sind.

Der Förderverein des Ziegeleimuseums wurde am 23. September 1983 als Freundeskreis für das Ziegeleimuseum Lage gegründet, lange vor der Eröffnung der Einrichtung im Jahr 1999. Er sorgte dafür, dass das Museum sukzessive aufgebaut werden konnte und der Museumsbetrieb ans Laufen kam. Mitte der 1980er Jahre wurde die ehemalige Ziegelei Beermann gekauft, über deren Gelände sich heute zum größten Teil das Museum erstreckt.

Im Förderverein von Anfang an mit dabei ist Reinhard Weber, Architekt aus Hörste. Der Großvater väterlicherseits von Reinhard Weber war Ziegler. Deshalb interessierte ihn das Wach-



Villa Beermann



sen und Werden des Museums von Anfang an. Genauso geht es dem Vereinsvorsitzendem Heinrich Schmidtpott, der in Sichtweite des Museums seinen Wohnsitz hat und als Kind oft zur Ziegelei Beermann «ausbüxte», um dort verbotenerweise den Betrieb aus nächster Nähe zu bestaunen. Schmidtpotts Großvater mütterlicherseits war Ziegler. Neues kooptiertes Vorstandsmitglied ist Reinhold Berling, er hat das Ziegler-Handwerk Mitte der 1960er-Jahre noch von der Pike auf gelernt. Der Gründungsvorstand mit dem früheren Stadtdirektor von Lage, Dr. Franz Drewes, bestand aus 13 Personen; 1991 stieß der ehemalige Bürgermeister Lages, Wilfried Siekmöller, hinzu. Einer der Motoren für die Gründung des Ziegeleimuseums und viele Jahre Vorsitzender des Fördervereins war der mittlerweile verstorbene, stellvertretende Bürgermeister Lages, Günther Wiesekopsieker.

Der Grundgedanke war damals wie heute: die alte Technik der Ziegelherstellung für die nachfolgenden Generationen zu bewahren und die Geschichte der Wanderarbeiter lebendig zu erhalten. Stand anfangs der Aufbau des Museums im Vordergrund, so ist der Fokus heute mehr auf den Ausbau gerichtet. »Wir setzen uns für alles ein, was dem Museum nützt und es weiter voranbringt«, fasst Heinrich Schmidtpott zusam-

men. Etliche Impulse der Arbeit, des Freundeskreises gehen von Museumsleiter Willi Kulke aus. Manches, was sich der Förderverein auf seine Fahnen geschrieben hat, kann der Landschaftsverband Westfalen-Lippe als Träger nicht leisten. Dazu gehören der Aufbau und Betrieb der Museumsbahn, die regelmäßig zur Freude von alten und jungen Besuchern ihre Runden über das weitläufige Areal dreht.

Beim Ausbau der Villa Beermann habe sich der Verein unter anderem für die Anschaffung von Vitrinen, Bilderrahmen und die Beleuchtung, kurzum die gesamte »Infrastruktur«, engagiert, freut sich Museumsleiter Willi Kulke über die »phantastische Unterstützung« der Mitglieder, die sogar Fortbildungsmaßnahmen der Mitarbeiter des Ziegeleimuseums sponsern und Fundraising betreiben. Ein weiteres Augenmerk hat der Verein auf Ausstellungen gerichtet. So hat er die Ausstellung über die »Geschichte der Kneipen in Lage« mit unterstützt und auch einen relevanten Teil zur Schau »Schönheit der Arbeit« beigetragen. In Planung befindet sich derzeit eine Ausstellung über die »68er in Lippe«. Auch sollen 17 noch existierenden lippischen Zieglervereinen auf der Sprikerneide in Lage-Hagen künftig eine Plattform geboten werden, um sich angemessen zu präsentieren. »Der Förderverein

ist auch immer finanziell behilflich, wenn es um lokale Ausstellungen geht«, so Kulke. Das fange bei kleinen Dingen wie die Entwicklung von Logos und Flyern an und erstrecke sich bis zur Bezuschussung der Ausstellungen im »Pferdestall« des Museums. Der Förderverein sei für ihn eine »rechte Stütze« und trage auf diese Weise mit zum Erfolg des Museums bei.

Ohne den Förderverein wären zudem Seminare für Schulen nicht zustande gekommen, bei dem es beispielsweise ums Einkochen und Vorratshaltung ging. Auch Barrierefreiheit war eines der Themen, das mit Kindern und Jugendlichen behandelt wurde. Stichwort »Barrierefreiheit«: In der Villa Beermann lässt sie sich auf Grund der Beschaffenheit des Gebäudes schwer umsetzen, trotzdem ist dies in Teilen gelungen. Das Haus, in dem einst die Besitzer der Ziegelei wohnten und in dem heute Ausstellungen stattfinden, soll in seinem Grundcharakter erhalten bleiben. »Wir haben aber eine Lösung gefunden, um Besuchern, die körperlich beeinträchtigt sind, den Zugang zu erleichtern«, weiß Willi Kulke. Wieder einmal sei es dem Einsatz des Fördervereins mit zu verdanken, dass ein Aufzug am Eingang angeschafft werden kann. Die Bemühungen, einen Treppenlift zu installieren, um in das Obergeschoss zu den Wechselausstellungen zu gelangen, scheiterten allerdings an baupolizeilichen Bedenken.

Auch in Sachen »Inklusion« ist der Förderverein Westfälisches Industriemuseum Ziegelei Lage sehr aktiv. Für die Besucher mit einem Handicap hat er einen speziellen Rollstuhl und einen Rollator angeschafft, mit deren Hilfe die geschotterten Wege auf den Freiflächen besser passierbar sind. Vor Ort besteht zudem eine direkte Kooperation mit der Albert-Schweitzer-Förderschule in Lage-Hagen. »Die Jugendlichen, die hier regelmäßig an Projekten teilnehmen, sind begeistert. Das trägt zum Lernerfolg bei«, ergänzt Beisitzer Klaus Landrock, der als Fachbereichsleiter der Stadt Lage unter anderem für den Schulsektor verantwortlich zeichnet.

Von einer einzigartigen »Win-Win-Situation« spricht der Vorstand, wenn es um die Feldbahn-Freunde geht, die sich dem Förderverein angeschlossen und für einen wahren Zustrom von neuen Mitgliedern gesorgt haben. Mittlerweile sind es rund 100. »Gemeinsam sind wir stark, gemeinsam können wir etwas erreichen«, zitiert Heinrich Schmidpott die Zielsetzung seines Vereins. Auch in Zukunft wollen die Mitglieder noch so manches Projekt auf die Beine stellen und »Stimmung für das Haus« machen.

Wolfgang Becker



Der Förderverein setzt sich für Inklusion im Museum ein.

Förderverein

Ziegeleimuseum Lage e. V.

Gründungsjahr: 27. September 1983

Mitglieder: 100

Schwerpunkte: gemäß der Satzung Auf- und Ausbau

Jahresbeitrag: 12 Euro für Einzelmitglieder,
18 Euro für Familien

Treffen: fünf Mal im Jahr

Kontakt: Förderverein Westfälisches Industriemuseum Ziegelei Lage e.V.
Heinrich Schmidpott
Sprikerneide 77
32791 Lage
Tel.: 05232 9490-0
E-Mail: henryschmidtpott@t-online.de



Vier Fragen an ...

Heinrich Schmidtpott, Leiter der Abteilung Medien bei der Sparkasse Paderborn-Detmold, seit 2015 Vorsitzender des Fördervereins.

Was ist Ihre Motivation, sich ehrenamtlich für die Kultur einzusetzen?

Ich habe schon immer in meinem beruflichen Umfeld mit Kultur zu tun gehabt. Ihre Förderung ist unheimlich wichtig, weil Kultur ein wichtiger Standortfaktor ist. Sie stärkt die Region, deshalb setze ich mich gerne dafür ein. Wenn Kultur dann auch noch mit Tradition einhergeht, was beim Zieglerwesen der Fall ist, dann tut man das besonders gerne. Dazu kommt noch eine familiäre Bindung: Mein Großvater war Ziegler, hat das Wanderzieglerwesen aus nächster Nähe erlebt und auch hier in der Ziegelei Beermann gearbeitet. Die Strangpresse gab in meiner Jugend den Rhythmus vor. Von daher leitet sich auch für mich eine persönliche Verbundenheit ab.

Warum braucht ein Museum aus Ihrer Sicht eigentlich Förderer?

Die Träger des Museums geben sich riesige Mühe, die Pflichtaufgaben zu erfüllen. Aber daneben gibt es unzählige Dinge, die die Entwicklung des Museums weiter und nach vorne bringen, die es auch einzigartig machen. Diese Arbeit zu unterstützen, ist die Aufgabe des Fördervereins. Ziel muss es sein, den Alleinstellungs-

aspekt noch weiter auszuarbeiten. Ehrenamtliches Engagement ist bei allem ganz wichtig. Die im Förderverein tätigen Vertreter von Gruppen haben alle Verbindungen zu Institutionen, sei es der Heimatbund, der Landesverband Lippe, die Kommunen oder die Zieglervereine. Die Mitglieder des Vorstands identifizieren sich mit dem Museum und der Region.

Was war in der Vergangenheit das wichtigste Projekt?

Der Aufbau und die Entwicklung des Museums, das in den Jahren seines Bestehens zu einer einmaligen Einrichtung in der Region Ostwestfalen-Lippe geworden ist. Es macht Spaß zu sehen, dass vor allem Familien und ganz junge Leute immer wieder von dem vielfältigen Programm fasziniert sind.

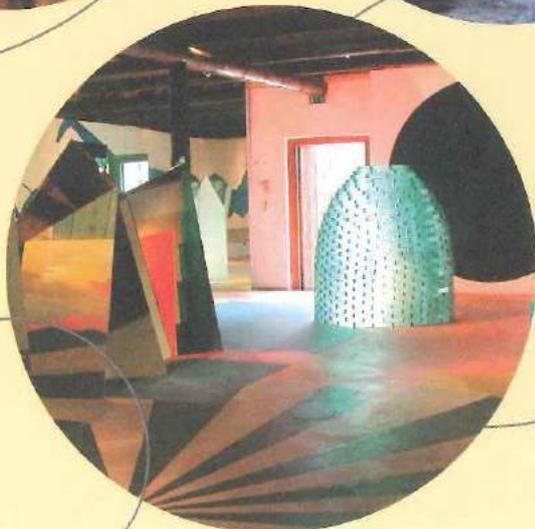
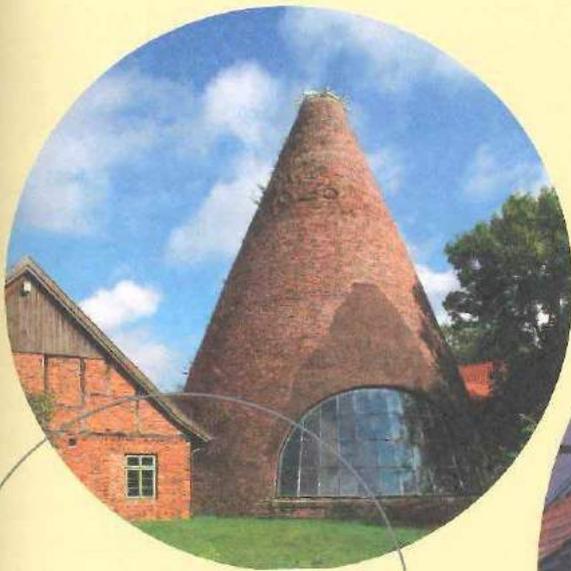
Wenn Sie sich etwas wünschen könnten für das Museum, was wäre das?

Dass sich die Besucherzahlen weiter nach oben entwickeln, dass das Museum seine Arbeit fortsetzen kann, dass es allgemein positiv wahrgenommen wird und dass alle an einem Strang ziehen, um das Museum weiterzuentwickeln.



Förderverein

Glashütte Gernheim e. V.



Engagement für das Kulturerbe

Wie viele Glasmacher es noch gibt, weiß niemand. Dieser Berufszweig ist nicht über die Industrie- und Handelskammer organisiert. Lernen kann man die manuelle Fertigung von mundgeblasenem Hohl- und Flachglas in Deutschland heute nur noch in der Glasfachschule in Zwiesel, die in der Regel zwei junge Menschen pro Jahr ausbildet. Darum ist das Glasmachen, wie es in der Schauproduktion am Ofen des LWL-Industriemuseums Glashütte Gernheim täglich demonstriert wird, eine Fertigkeit, die in Vergessenheit zu geraten droht.

Darum hat der Förderverein der Glashütte Gernheim die Bewerbung zur Aufnahme in

das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes von Anfang an eng begleitet. »Wir möchten, dass dieses Erbe von einer tragenden Gemeinschaft unterstützt wird. Darin sehen wir die Aufgabe des Fördervereins«, sagt dessen Vorsitzende Bettina Bittmann. Sie hatte diese Funktion im Sommer 2013 übernommen. Nach dem Tod ihres Mannes Michael Funk, dem ersten Leiter des Museums, das 1998 seinen offiziellen Betrieb aufgenommen hatte, hätten sie und ihre Töchter den Wunsch gehabt, die besondere Verbindung zu diesem Ort zu halten, sagt Bettina Bittmann. Darum seien sie in den Förderverein eingetreten. »Bettina Bittmann ist für mich eine große Unterstützung, weil mir



 Immaterielles
Kulturerbe
Wissen. Können. Weitergeben.

die Kooperation mit dem Förderverein wichtig ist«, sagt die heutige Museumsleiterin Dr. Katrin Holthaus.

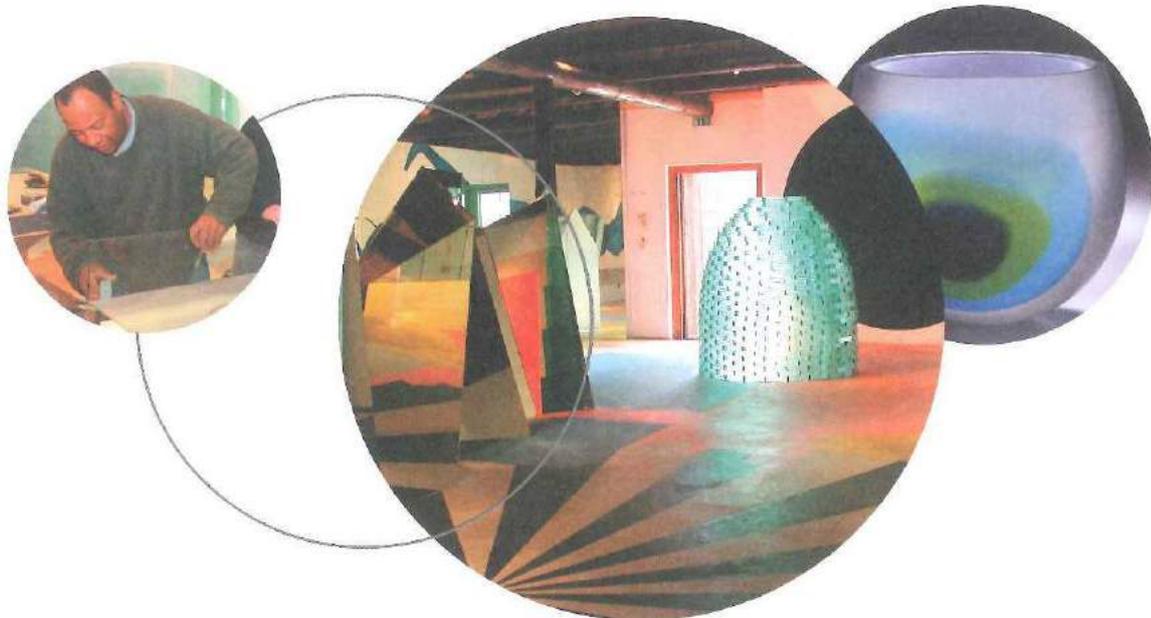
So sind beide im Schulterschluss der Initiative von Dr. Georg Goes, Glasstudio und Museum Baruther Glashütte, gefolgt und haben gemeinsam mit der Baruther Glashütte und der Glashütte Lamberts in Waldsassen die Bewerbung für die Eintragung als immaterielles Kulturerbe auf den Weg gebracht. Viele Formulare waren auszufüllen, die Besonderheiten, Bedeutung, Vergangenheit und Gegenwart des Handwerks zu erläutern. Mit Erfolg: Im Dezember 2015 kam der positive Bescheid von der Deutschen UNESCO-Kommission aus Berlin. »Wir hoffen jetzt auch als Verein, mit dem Titel eine größere öffentliche Wahrnehmung zu erzielen und noch mehr interessierte Laien einbinden zu können«, sagt Bittmann.

Der Förderverein der Glashütte steht in der Tradition des bürgerschaftlichen Engagements, das überhaupt erst zu der Einrichtung des Museums geführt hat. Eine Bürgerinitiative habe viele Jahre

lang darauf aufmerksam gemacht, dass in Gernheim ein wichtiges Industriedenkmal existiert, das es zu erhalten gelte. Willi Schmidt, Rektor der Grundschule Ovenstädt, und seine Mitstreiter hätten sich für den Erhalt des Glasturms stark gemacht und 1976 eine erste Ausstellung zur Geschichte der Anlage und Führungen durch das brachliegende Gelände organisiert, berichtet Bettina Bittmann.

Nachdem schließlich der Landschaftsverband Westfalen-Lippe einen Teil des Areals inklusive mehrerer Gebäude übernommen und den Museumsbetrieb eröffnet hatte, gründete sich zwei Jahre später der Förderverein, dem auch etliche Mitglieder der Bürgerinitiative beitraten. Der Verein sammelte Spenden, um Angebote auf dem Gebiet der Museumspädagogik zu ermöglichen. Er finanzierte die Anschaffung eines Fusingofens und schuf damit die Basis für verschiedene Kursangebote. 2011 half er – neben weiteren Spendern – finanziell bei der Errichtung eines Perlenofens nach antikem Vorbild. Aber auch die farbenprächtige Marmorbahn wurde mit seiner Hilfe angeschafft. Der Verein finanzierte





- die Herstellung eines historischen Schnapsglases, des sogenannten »Wachtmeisters«, und trägt damit zur Erhaltung historischer Glastypen bei. Der Erlös aus dem Verkauf dieses Glases fließt wiederum in die Museumsarbeit.

Dr. Katharina Nebel war von 2000 bis 2012 die erste Vorsitzende des Vereins. Zum Vorstand gehören seit Beginn auch Hermann Stoevesandt, eine Nachfahre der Glasdirektoren-Familie, Marianne Schmitz-Neuland als ehemalige Bürgermeisterin Petershagens und Marita Zillmann, FDP-Politikerin aus Ovenstädt.

Der Förderverein hat in der Vergangenheit bei der Finanzierung einzelner Ausstellungen, wie der 2003 präsentierten Rauminszenierung »Land Tides – Stories from the Weser« des amerikanischen Glaskünstlers Therman Statom, geholfen, aber auch immer wieder Kataloge zu den Ausstellungen ermöglicht – die Liste reicht von Karin Huberts »Scherbengeschichten« (2001) über Länderpräsentationen aus Belgien, Böhmen, Estland. Er wirkt an den Glasmärkten und den Museumsfesten mit und steht auch in engem Kontakt zu den anderen Vereinen in Petersha-

»Wir möchten
noch mehr
Interessierte
einbinden.«

gen. Seit 2014 bietet der Verein für seine Mitglieder und Interessierte eine Exkursion im Jahr, die immer die Verbindung zwischen Kunst und Technik herstellt. 2014 waren die Ritzenhoff AG

in Marsberg und das Kloster Dalheim das Ziel, 2016 ging es ins LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster. Im kommenden Jahr plant Bettina Bittmann einen Ausflug zum Zentrum für Lichtkunst in Unna und zur Zentrale des LWL-Industriemuseums, der Zeche Zollern in Dortmund. Zu gerne würde sie das »Glasriket« (Glasreich) in Schweden oder die Studio-Glashüt-

ten wie Kosta Boda mit in das Programm aufnehmen. Exkursionen zu den existierenden Glashütten in der Umgebung (Rinteln, Bad Münder, Nienburg, Obernkirchen) will sie künftig ebenfalls ins Visier nehmen. Damit mehr junge Menschen für die Arbeit des Museums Glashütte Gernheim zu interessieren, ist erklärtes Ziel von Bettina Bittmann.

Ursula Koch

Förderverein

Glashütte Gernheim e. V.

Gründungsjahr: 2000

Mitglieder: 130

Schwerpunkte : Mitgliederakquise, Museumsaktivitäten wie Museumsfest oder Tag des offenen Denkmals; die Museumsarbeit ideell, finanziell und praktisch unterstützen

Jahresbeitrag: 13 Euro
21 Euro für Familien

Treffen: Jahreshauptversammlung und Vorstandssitzung im Juni

Kontakt: Förderverein Glashütte Gernheim e.V.
Bettina Bittmann
Gernheim 12
32469 Petershagen
Tel.: 05707 9311-0
E-Mail: glashuette-gernheim@lwl.org



Vier Fragen an ...

Bettina Bittmann, Studien- und Berufsberaterin, Vorsitzende des Fördervereins seit 2013.

Was ist Ihre Motivation, sich ehrenamtlich für die Kultur einzusetzen?

In einer Aussage von Johannes Rau fand ich vor vielen Jahren auch meine Einstellung zur Kultur sehr schön formuliert und er hat in etwa Folgendes gesagt: »Kultur ist nicht das Sahnehäubchen auf dem Kuchen, sondern die Hefe im Teig.«

Kultur ist lebensnotwendig, nicht nur, damit wir alle Schönes betrachten, hören und lesen, sondern damit wir begreifen, Neues für unser Leben entdecken, nachdenklich werden, Einstellungen und Meinungen überprüfen. Leider wird häufig bei Kultur und Kunst schnell gespart, denn es fehlt nicht selten die Lobby, die laut protestiert, so lassen sich unbemerkt kleine und leider oft größere Summen einsparen, die die Arbeit für die Hauptamtlichen erschwert. Hier können Ehrenamtliche einspringen, mit finanziellen Zuwendungen (Spenden, Mitgliedsbeiträge der Fördervereine, Ankäufe von Exponaten...) und ihrer Zeit, die sie der freiwilligen Mitarbeit widmen.

Warum braucht ein Museum aus Ihrer Sicht eigentlich Förderer?

Jedes Museum hat eine spezielle Bedeutung für den Standort, an dem es sich befindet. Ein Museum hat direkte Nachbarn, die daran interessiert sind, was dort stattfindet, was sich entwickelt usw. Oder Menschen die ganz woanders leben, sind an Museen interessiert aufgrund der Themen und Gegenstände denen sich dieses bestimmte Haus widmet. Finanzielle Förderer (s.o.) sind immer wichtig in Zeiten knapper öffentli-



cher Kassen, aber auch Förderer, die eine Institution langfristig als Ehrenamtliche begleiten, Aktivitäten unterstützen oder gar selber initiieren, sind eine Gewinn für jedes Haus. Je mehr Menschen sich langfristig mit einem Museum identifizieren, desto präsenter wird ein Standort und die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit ist eine andere.

Was ist für Ihren Verein das nächste wichtige Projekt, bzw. welche Projekte in der Vergangenheit gab es?

Zur Zeit ist ein Kinderbuch in Planung zum Thema »Glasmacher«, das mir sehr am Herzen liegt, weil die Kinder die Museumsbesucher von morgen sind! Der Förderverein hat auch schon in der Vergangenheit vielfach Projekte speziell für die jungen Besucher unterstützt, z. B. den Bau der Murrenbahn.

Die Exkursionen, die früher auch schon stattgefunden haben, finden jetzt regelmäßig jährlich statt. Neu ist in diesem Jahr, dass es ein spezielles museumspädagogisches Programm für Kinder und Jugendliche am Zielort geben wird. Auch Nichtmitglieder sind ausdrücklich eingeladen: Kunstinteressierte, Technikaffine, Menschen, die den Förderverein, seine Mitglieder und Aktivitäten kennenlernen möchten.

Wenn Sie sich etwas wünschen könnten für das Museum, was wäre das?

Auf jeden Fall viele begeisterte Besucher! Aber auch neue Mitglieder im Förderverein, der eine Verjüngungskur benötigt. Außerdem eine funktionierende zeitgemäße Gastronomie, und immer wieder neue Ausstellungen, die den faszinierenden Werkstoff Glas und die Künstler, die sich mit ihm auseinandersetzen, präsentieren.



Impressum

Mein Museum. Fördervereine im LWL-Industriemuseum

Herausgeber: Freundeskreis Westfälisches Industriemuseum –
Landesmuseum für Industriekultur e.V.
Grubenweg 5
44388 Dortmund
Tel. 0231 6961-135
E-Mail: industriemuseum@lwl.org
www.freundeskreis-industriemuseum.de

Redaktion: Christiane Spänhoff

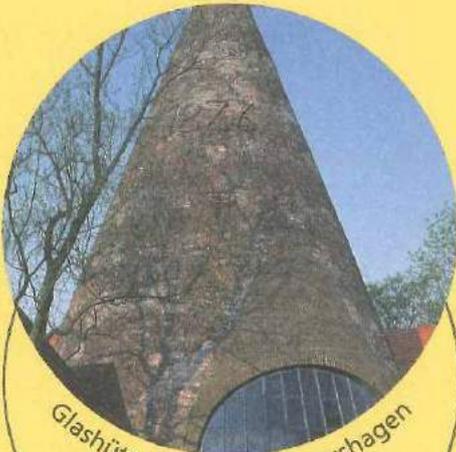
Gestaltung: Leona Ulikowski

Druck: Druck & Verlag Kettler GmbH, Bönen
1. Auflage, November 2016

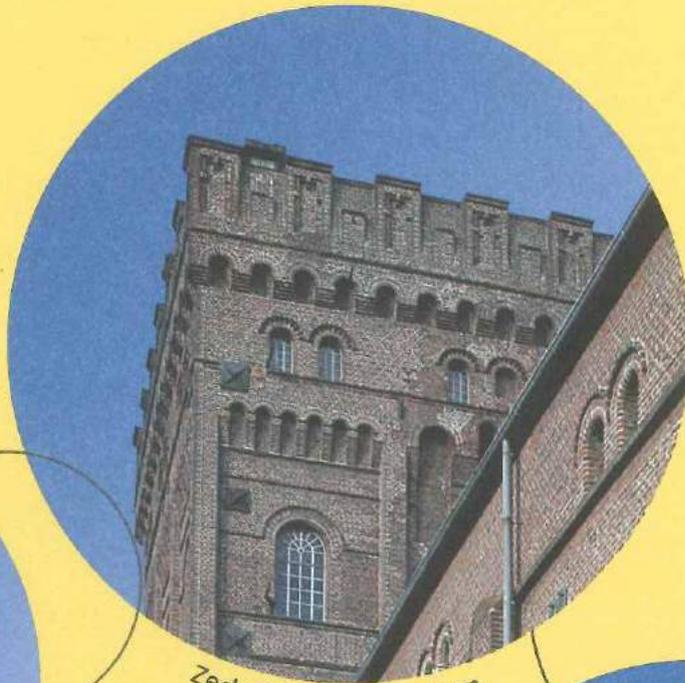
Fotos: Jürgen A. Appelhans, Wolfgang Becker, Ina Fischer, Walter Fischer,
Wicho Herrmann-Kümper, Martin Holtappels, Annette Hudemann,
Alexander Lehn, Gerhard Tegeler, Heinz-Jürgen Visser, Robert Vogel

Mein Museum

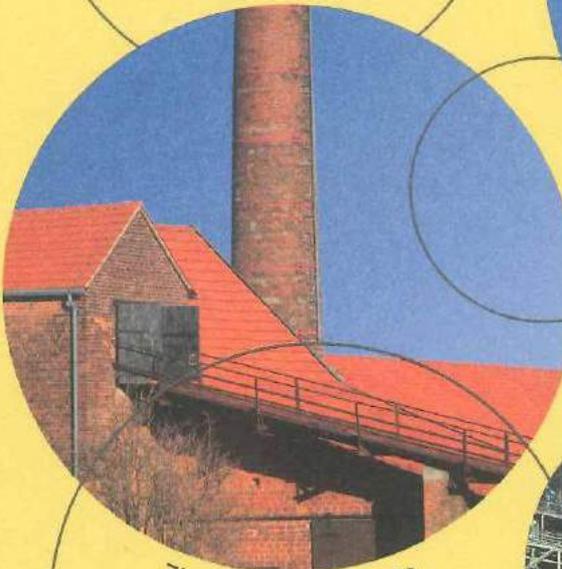
Fördervereine im LWL-Industriemuseum



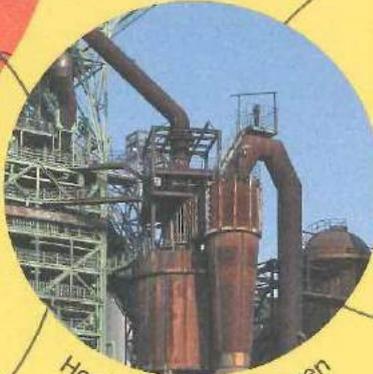
Glashütte Gernheim Petershagen



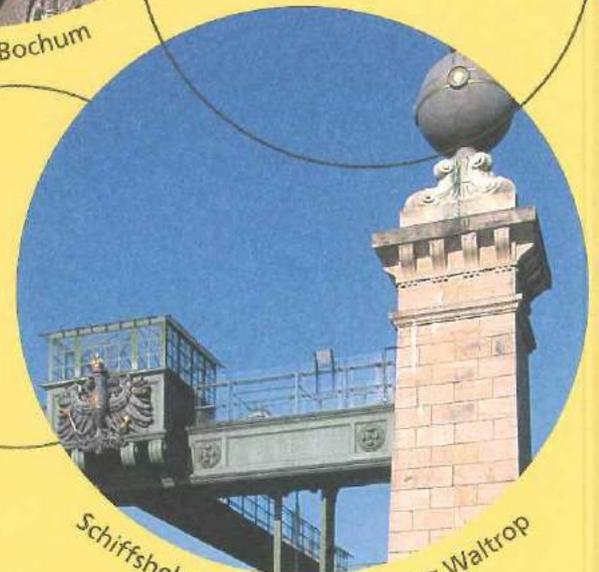
Zeche Hannover Bochum



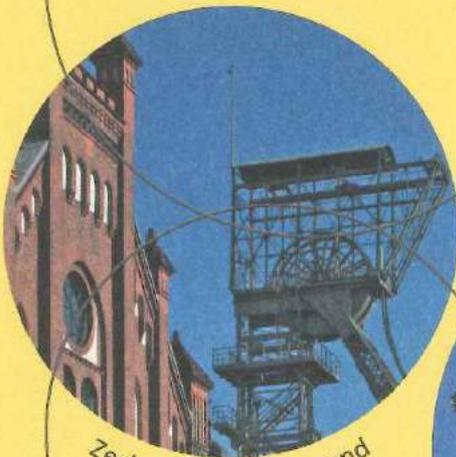
Ziegeleimuseum Lage



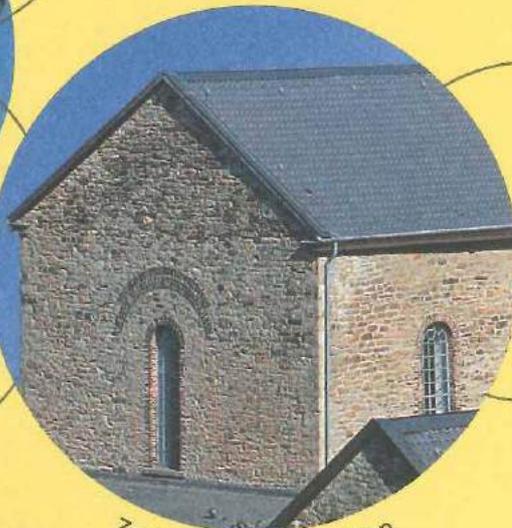
Henrichshütte Hattingen



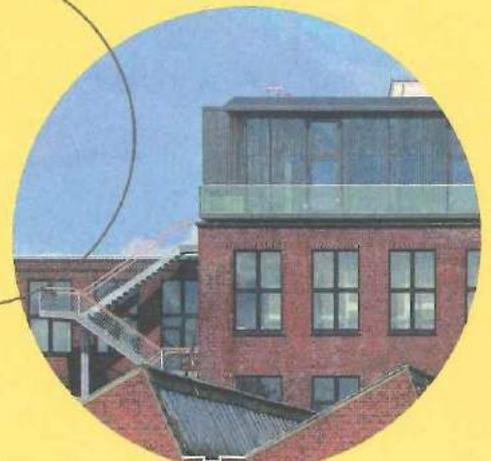
Schiffshebewerk Henrichenburg Waltrop



Zeche Zollern Dortmund



Zeche Nachtigall Witten



TextilWerk Bocholt